

ginnen die deutschen U-Boote erst jetzt, ein regelrechter Schrecken für England zu werden. Die Ketten, da England eine Insel war, sind endgültig vorüber. Wer heute von neutralen Staaten aus nach England fährt, um den Bewohnern der Grünen Insel Lebensmittel zu bringen, muß damit rechnen, daß er in den Tod fährt. Die deutschen U-Boote sind immer auf der Wacht. Im Atlantischen Ozean pflügen deutsche Kreuzer die Wellen des Meeres. Und die deutschen Minen legen einen immer engeren Gürtel um das englische Inselreich. England, das Deutschland durch seine Blockade erdroffeln wollte, ist jetzt selber blockiert.

Warnung vor den Piraten

Bukarest, 2. Dezember

In der Bukarester Presse war am Dienstag eine Verlautbarung der französischen Botschaft erschienen, in der die englisch-französischen Kontrollbestimmungen gegen neutrale Schiffe mitgeteilt wurden. Auf den Protest der deutschen Gesandtschaft hin hat das Außenministerium die weitere Verbreitung dieser Verlautbarung untersagt, und in den Donnerstagblättern ist eine Erklärung der deutschen Gesandtschaft erschienen, in der der rumänische Handel und die rumänische Schifffahrt eindringlich auf die Gefahren hingewiesen werden, die sich aus den französisch-englischen Maßnahmen ergeben.

Schwedischer Protest

gegen britische Blockadeverschärfung

Stockholm, 2. Dezember

Im Zusammenhang mit dem britischen Beschluß, an Bord neutraler Schiffe Produkte deutschen Ursprungs oder Eigentums zu beschlagnahmen, hat der schwedische Gesandte in London im Auftrage seiner Regierung förmlichen Protest gegen diesen Beschluß eingelegt, der nach Ansicht der schwedischen Regierung nicht als auf dem internationalen Recht begründet angesehen werden kann. Der gleiche Protestschritt wurde bei der französischen Regierung unternommen.

Argentinien protestiert

gegen Britanniens neue Seeräubermethoden

Buenos Aires, 2. Dezember

Die gesamte argentinische Presse veröffentlicht den Wortlaut eines gleichlautenden Memorandums an die hiesigen diplomatischen Vertretungen Englands, Frankreichs und Deutschlands, worin Argentinien Vorbehalte gegen die von kriegführenden Staaten beschlossenen Maßnahmen erhebt. Die Note weist darauf hin, daß die durch Großbritannien und Frankreich angekündigte Beschlagnahme deutscher Exportwaren den neutralen Handel am schwersten gefährde.

Keine Einstimmigkeit für Daladier

Brüssel, 2. Dezember

Nach Pariser Meldungen hat die französische Kammer die Gesamtheit des Gesetzentwurfes über die Regierungsvollmachten mit 318 gegen 175 Stimmen angenommen.

Die Schwierigkeiten Daladiers bei der Sitzung der französischen Kammer und ihr Verlauf werden von der römischen Presse in ihren Pariser Korrespondenzen als ein Bruch der „Union Sacrée“ betrachtet, wobei der Übergang der Sozialdemokraten zur offenen Opposition noch besonders unterstrichen wird.

Kurz — aber wichtig

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, hat sich an die Oberheinfrent zur Besichtigung der dort eingesezten Truppen begeben.

Die japanische Regierung protestierte beim französischen Botschafter in Tokio auf das schärfste gegen die Waffenlieferungen über Indochina an die Tschiangkai-schek-Regierung.

Der Berliner Vertreter der Belgrader „Politika“ bemerkt, daß man in der Reichshauptstadt den Rücktritt des Leiters des Nachrichtendienstes im holländischen Generalstab, der durch die Affäre von Venlo schwer belastet worden ist, zur Kenntnis genommen habe.

Gegen Benesch — für Hitler

Der slowakische Ministerpräsident Dr. Tuka brandmarkt die Feinde Deutschlands

Breschburg, 2. Dezember

Das slowakische Parlament schloß am Donnerstag die Aussprache über die Regierungserklärung mit deren einstimmigen Annahme ab. In einer großen Schlussrede ging Ministerpräsident Dr. Tuka nochmals auf die wichtigsten Punkte der Regierungserklärung ein.

Das frühere Regime, so erklärte er, sei zwar beseitigt, aber in gewissen Institutionen, bei gewissen Kreisen und in einer gewissen Mentalität lebe es noch weiter. Die Neuordnung in der Slowakei werde so lange dauern, bis die letzten Ueberreste dieses verruchten Regimes aus der Welt geschafft seien.

Benesch — ein Komödiant

Der Ministerpräsident unterstrich dann nochmals die Pläne für die Neuerrichtung von Industrien und bemerkte zur Stellung der Volksgruppen, die Slowaken betrachten deren Angehörige als gleichberechtigte Bürger und wollen ihnen alle Rechte gewähren. Aber man könne anderen Nationalitäten nicht mehr Rechte ae-

Das Reich gegen alles gerüstet

Deutschland kann niemals mehr ausgehungert oder blockiert werden!

(Fortsetzung des Berichts von Seite 1)

„Im feindlichen Ausland behauptet man vielfach“, so führte Minister Dr. Goebbels in seiner Bromberger Rede weiter aus, „daß es uns in dieser großen kriegerischen Auseinandersetzung gehen würde wie in den Jahren 1914 bis 1918, wo Deutschland von Sieg zu Sieg schritt, um dann doch die furchtbarste Katastrophe zu erleiden, die je ein Volk erlitten hat“. Dr. Goebbels widerlegte dann mit zwingenden Argumenten solche Auffassungen.

„Das Großdeutsche Reich ist trotz mancher gemeinsamer Lebenszüge mit dem Deutschland von 1914 nicht zu vergleichen. Einmal ist es heute unmöglich, Deutschland wirtschaftlich wirksam zu blockieren oder gar es auszuhungern.“

Militärisch ist Deutschland unbezwingbar. Auch auf dem dritten Gebiet, dem der geistigen Mobilisierung“, fuhr Dr. Goebbels fort, „ist Deutschland nicht zu

Boden zu werfen. Heute stehen der englischen Lügenpropaganda junge, aktive nationalsozialistische Kämpfer und in langen Jahren geschulte geübte Propagandisten gegenüber. Sie haben auch die geistige Mobilisierung vorbereitet.“

Reichsminister Dr. Goebbels schloß damit, daß er den Volksdeutschen in bewegten Worten für ihr Opfer dankte.

In der zweiten überfüllten Versammlung im Lichtspielhaus „Westpreußen“ gedachte der Minister ebenfalls des schweren Schicksals der Deutschen in diesem nunmehr nach langer Leidenszeit befreiten Lande. In eindringlicher Weise legte hier der Minister klar, daß das Blutopfer nicht umsonst gebracht worden sei.

Am Freitag mittag stattete Reichsminister Dr. Goebbels der Stadt Posen einen kurzen Besuch ab, wo er mit Reichsstatthalter und Gauleiter Greiser sowie Reichspropagandaamtsleiter Maul dienstliche Besprechungen führte.

England völlig abgesperret

Die Verbindung zu den Vereinigten Staaten nur noch schwer aufrechtzuerhalten

New York, 2. Dezember

Die New Yorker Zeitung schreibt heute, es sei Deutschland gelungen, England zu blockieren. Das Blatt sandte einen Reporter zu allen neutralen Schifffahrtslinien. Diefem gelang es nicht, auch nur ein Schiff aufzutreiben, das in einem britischen Hafen anlegen möchte. Die wenigen bewaffneten und in Geleitzügen fahrenden Cunard-White-Star-Dampfer seien die einzigen, die noch eine direkte Verbindung zwischen den Vereinigten Staaten und England aufrechterhalten.

Die U.S.A.-Postbehörde hat es am Donnerstag abgelehnt, noch weiterhin die Ankunftszeiten der Post aus den Vereinigten Staaten für England zu garantieren.

Briten-Dampfer überfällig

Berlin, 2. Dezember

Wie gemeldet wird, ist jetzt auch der britische Dampfer „William Humphris“ überfällig. Wahrscheinlich ist er auf eine Mine gelaufen und gesunken.

Am Donnerstag vormittag lief ein beschädigtes britisches U-Boot in Mastrafford bei Stavanger ein.

Wieder zwei Engländer

Berlin, 2. Dezember

Der Londoner Rundfunk meldet, daß ein französischer Zerstörer die Ueberlebenden des britischen Dampfers „Almouth“, darunter sieben Offiziere,

gelandet hat. Der Dampfer ist im Atlantik von einem U-Boot torpediert worden.

Auch die Ueberlebenden des britischen Dampfers „Sheep Crest“, die von einem ehemals polnischen Zerstörer gerettet wurden, sind in England an Land gebracht worden.

Seeräuber und Friedensförderer

200 neutrale Schiffe zurückgehalten

Amsterdam, 2. Dezember

Der Marinemitarbeiter von „Vaterland“ berichtete seinem Blatt über einen Besuch, den er während des letzten Wochenendes in einem britischen Kontrollhafen machte. Er habe etwa 200 neutrale Handelsschiffe liegen sehen, die alle darauf warten, daß das erlösende Wort „sie können abfahren“ gesprochen werde.

Bombenkrachen in Southampton

London, 2. Dezember

So großzügig die englische Presse auch bei jeder Gelegenheit auf die angebliche innere Einkinkheit hinweist, scheint dies doch nur in sehr bedingtem Maße der Fall zu sein. Immer wieder krachen Bomben im Herzen Londons und stehen Briefkästen in Flammen. Auch am Mittwoch war wieder ein derartiger Vorfall zu verzeichnen. Diesmal explodierten zwei Bomben in der großen Hafenstadt Southampton. Eine Bombe richtete auf dem Bahnhof und die zweite bei einem großen Bibliotheksgebäude Vermüstungen an. Nach den kurzen Berichten der englischen Zeitungen mußte die Polizei feststellen, daß diese Bomben in England hergestellt sind.

Auf den Straßen des Sieges

Erlebnisse mit dem Führer in Polen

Berlin, 2. Dezember

„Auf den Straßen des Sieges — Erlebnisse mit dem Führer in Polen“, dieses neue Buch des Reichspressescheffs Dr. Dietrich, das er zusammen mit seinen im Führerhauptquartier weilenden Mitarbeitern Siegfried Sündermann, Wilfried Bode, Günther d'Alquen und Heinz Lorenz als Gemeinschaftsarbeit schrieb, liegt jetzt im Buchhandel vor.

Das Buch, das zweifellos weiteste Verbreitung findet und zu einem wirklichen Volksbuch über den Führer und den Feldzug der 30 Tage werden wird, kommt einem ausgesprochenen Bedürfnis aller Kreise entgegen. In diesem Buch erhebt vor unserm Auge ein in seiner Lebendigkeit nicht zu übertreffendes und mitreißendes Bild des Führers als des ersten Soldaten der Nation, der Ar-

beit in dem politischen und militärischen Brennpunkt der historischen Ereignisse und über die Frontfahrten des Führers durch das Kampfgebiet. Es erhält sein einzigartiges Gepräge dadurch, daß in ihm ein bisher in keiner Form veröffentlichtes Material zu einem Tatsachenbericht zusammengestellt wurde, wie er packender einfach nicht gedacht werden kann.

Das Buch ist im Zentralverlag der NSDAP, Franz Eher Nachf. erschienen.

Weihnachtsferien vorverlegt

Berlin, 2. Dezember

Auf die Bitte des Reichsverkehrsministers, die diesjährigen Weihnachtsferien aus verkehrstechnischen Gründen einheitlich vorzuzerlegen, hat der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung durch Erlass vom 20. November 1939 angeordnet, daß die diesjährigen Weihnachtsferien an allen Schulen bereits am 20. Dezember beginnen, und zwar ist der 20. Dezember letzter Schultag. Das Ende der Ferien bleibt wie bisher festgelegt.

Die Reichsbahn wurde größer

Verwaltung im befreiten Ostgebiet übernommen

Berlin, 2. Dezember

In dem dem Reich eingegliederten Ostgebiet hat die Reichsbahn den Betrieb der früheren von den polnischen Staatsbahnen verwalteten Eisenbahn übernommen. Die jetzt hierzu im Reichsgesetzblatt veröffentlichte Verordnung, die den Übergang der Verwaltung der bisher von den polnischen Staatsbahnen verwalteten Gebiete auf die Reichsbahn vorsieht, verstärkt den im Reich bestehenden Zustand. Sie bestimmt u. a., daß die Bahnen, soweit sie in das Eigentum des Reiches übergehen, einen Teil des Reichseisenbahnvermögens bilden.

Verlag und Druck: Verlagsgesellschaft „Libertas“ G. m. b. H., Lodz I, Petrikauer Straße 86.

Verlagsleiter: Wilhelm Mahel.

Hauptschriftleiter: Dr. Kurt Pfeiffer.

Stellvertretender Hauptschriftleiter: Adolf Kargel. Verantwortung für Politik: i. V. Dr. Kurt Pfeiffer; für Lokales und Kulturelles: Adolf Kargel; für Unterhaltung und Witz: Walter Jacobs; für Sport: Emil Nafarsti; für Wirtschaft: Horst Markgraf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Wilhelm Bischoff. Gänzlich in Lodz. Zurzeit ist Anzeigen-Dreisätze I gültig.

An Deutschlands Seite

Zum Schluß befahte sich Dr. Tuka mit den Ursachen der Folge Adolf Hitlers. Er sehe sie darin, daß der Führer des deutschen Volkes immer nur das unternehme, was historisch notwendig sei. Tuka schloß: „Was immer geschehen mag, unser Platz ist an der Seite des deutschen Volkes und wird immer dort sein!“

Zu spät gekommen . . .

Betrachtungen zur Einführung der Bezugsscheine

„Allerlei kann man nicht — wenn man will, darf man nicht.“

Dieser Spruch kam mir in den Sinn, als ich gestern früh zahlreiche Mitmenschen vor den verschlossenen Türen und vorgeschobenen Gittern der Textilware- und Schuhgeschäfte mit langen Gesichtern stehen sah. Neben von ihnen stand gewissermaßen auf die Stirn geschrieben: „Natürlich mußte das gerade heute kommen, weil ich mir vor zwei Wochen vorgenommen hatte, heute einzukaufen.“ Noch ein jammervolles Kopfschütteln, und mit tieferatmigem Gesicht und müden Schritten zogen sie weiter — zum nächsten Laden.

Dort wiederholte sich das gleiche Schauspiel: Ein Stoßfenster ein enttäuschtes Gesicht, und wieder zog man weiter.

Und die anderen, die vorahnend sich schon seit Wochen in Ruhe und mit Genuß eingedeckt hatten: gravitätisch schritten sie an den Läden vorbei; ihre Hemden, Socken, Strümpfe, Mäntel, Kleider, Schuhe und Gott weiß, was noch alles, zogen sie wie einen Pavenschwanz — nur in Gedanken natürlich — hinter sich her.

Jrgendwo traten Gattung I und Gattung II auf offener Straße zu einer kleinen Konferenz zusammen. Gattung I: „Ja, mein Gott.“ und Gattung II: „Na, ich hab's Ahnen ja schon vor einem Monat gesagt.“

Darauf wieder Gattung I: „Ja, woher sollte ich denn das viele Geld.“

„Ich habe mir auch 1000 Ploty geliehen!“

„Und wann kommt das mit den Lebensmitteln?“

Beide Gattungen nickten einander zu, reichten sich die Hände und zichen ab.

Ich aber sang im stillen ein Loblied auf meine Mutter. Sie ist eine kluge Frau und sagte neulich, als von Masseneinkäufen „sicherheitshalber“ die Rede war: „Das mache ich nicht mit! Wenn die Bezugsscheine eingeführt werden, dann doch nur deshalb, damit jeder bekommt, was er braucht, und nicht, damit keiner was kriegt. Wer will, soll Schulden machen, Zinsen zahlen und das Zeug die Motten freissen lassen. Und was die Lebensmittel betrifft — das halbe Kilogramm Brot, das jeder kriegen wird — ich esse es an einem Tag nicht auf. Laßt mich in Frieden mit dem unstilligen Gescheuche!“

Kawohl! Wer sich selbst in den Fingern schneiden wollte, der hat es getan. Heute lachen diese Leute zwar noch siegesbewußt, aber wer zu leht lacht, lacht am besten! Und das werden sicher nicht die Hebervorsorglichen sein.

Ein Handball-Revanchetreffen

Polizeibataillon 41 gegen SK.

Die SK-Mannschaft steht unmittelbar vor einer Deutschlandreise. Die Handballer der Polizei, mit denen sie sich treffen wird, sind sozusagen ihre letzten Prüfer. Wir kennen die Mannschaft der Polizei und wissen, daß sie eine harte und spielerfahrene Elf zu dem Spiel am Sonntag bringen wird, denn es heißt ja Revanche zu nehmen. Aber die jungen Lodzer wissen sich zu verteidigen und werden alles versuchen, um auch einen zweiten Sieg zu erringen. Das Spiel findet auf dem Sportplatz am Ralscher Bahnhof um 10,30 Uhr vormittags statt.

Pastor Lipshi-Wengrow gestorben

Bestattung am Montag in Lodz

Im Alter von 86 Jahren starb gestern Pastor Max Lipshi, der Pfarrer der Gemeinde Wengrow. Die Bestattung wird am Montag um 14 Uhr von der Leichenhalle des alten evangelischen Friedhofs aus stattfinden.

Registrierung der Rentempfänger verlängert

Deutsche Volksliste stellt Bescheinigungen aus

Damit die deutschen Rentempfänger die Renten auch weiterhin beziehen können, müssen sie sich von der Deutschen Volksliste ihre Volkszugehörigkeit bestätigen lassen. Um nun einen übermäßigen Andrang bei der Dienststelle der Deutschen Volksliste zu vermeiden, ist der Termin der Registrierung der Rentempfänger bis zum 20. Dezember verlängert worden. Die Geschäftsstelle der Deutschen Volksliste ist von 9 bis 12 Uhr vormittags geöffnet.

Bis 20 Prozent

Die Löhne dürfen erhöht werden

Wie aus einer in dieser Ausgabe veröffentlichten Bekanntmachung hervorgeht, dürfen Löhne und Gehälter gegenüber dem Stand vom 1. September 1939 bis zu 20 v. H. erhöht werden.

Stillgelegte Betriebe melden!

Gewerbeamt registriert feiernde Betriebe

Der Kommissar der Stadt Lodz fordert die Besitzer, Pächter, Verwalter und Treuhänder aller stillgelegten Betriebe auf, diese bis zum 8. Dezember dem Gewerbeamt der Stadtverwaltung, Durchfahrtsstraße 36, zu melden.

Genehmigungspflichtig

Für Vieh- und Fleischhandel Genehmigung beantragen!

Zu seiner Verordnung vom 9. November über die Genehmigungspflicht für den Vieh- und Viehhandel teilt der Kommissar der Stadt Lodz in einer in dieser Ausgabe veröffentlichten Bekanntmachung mit, daß Anträge auf solche Genehmigungen bis zum 15. Dezember im Gewerbeamt der Stadt Loda, Durchfahrtsstraße 36, zu stellen sind.

Die neue Stadtverwaltung bei der Arbeit

Wesentliche Maßnahmen der neuen Stadtleitung

Wie die „Lodzger Zeitung“ gestern berichtete, hat die Lodzger Stadtverwaltung einen neuen Oberbürgermeister und einen neuen Bürgermeister und Stadtkämmerer erhalten. Die neuen Leiter unseres Magistrats sind bereits eifrig bei der Arbeit.

Die meisten städtischen Ämter sind bereits mit reichsdeutschen und volksdeutschen Beamten besetzt worden. Volksdeutsche sind zur Besetzung der Beamtenposten in starkem Maße herangezogen worden.

Der Aufbau der Feuerlöschpolizei schreitet rasch vorwärts. Ihre ausreichende Versorgung mit Wasser wird sichergestellt. Die Beschaffung des Wagenparks ist in die Wege geleitet worden. Bekanntlich sind von den Polen zahlreiche Löschwagen der Feuerwehr mitgenommen worden.

Die Einstellung des nötigen Personals ist im Gang. Auf dem Gebiet des Volksschulwesens ist die Anordnung getroffen worden, daß die besten der vorhandenen städtischen Volksschulgebäude den deutschen Schulkindern zur Verfügung gestellt werden.

Auf dem Gebiet des Gesundheitswesens ist die angeordnete Absonderung der feuchengefährlichen Wohnquartiere von Wichtigkeit. Ganze Straßenzüge wurden durch Ausgasung entseucht. Die städtischen Krankenhäuser sind völlig judenrein. Der letzte jüdische Arzt ist am Donnerstag entlassen worden.

Die Beseitigung der Abwässer und die Müllabfuhr sind in der letzten Zeit ziemlich ins Hintertreffen geraten, weil die Bauern aus der Umgebung von Lodz aufgehört hatten, mit ihren bekannten Wagen nach der Stadt zu kommen. Die Stadtverwaltung hat die in Frage kommenden Landräte gebeten, in dieser Hinsicht ihren Einfluß auf die Bauern geltend zu machen. Außerdem hat die Stadt den Ankauf einer Anzahl Abfuhrwagen beschlossen.

Der Ausbau des Wasserwerks wird eifrig fortgesetzt, um schon zu Anfang des kommenden Jahres das Stadtgebiet mit Leitungswasser versorgen zu können.

Es ist eine Verordnung in Vorbereitung, die die häßlichen oder einen fehlerhaften Text aufweisenden Geschäftschilder beseitigen wird.

Um der Stadt ein mehr ästhetisches Aussehen zu geben, wird das heute völlig wilde Ankleben von Maueranschlägen durch besondere Bestimmungen geregelt werden. Um damit einen Anfang zu machen, werden die Hausbesitzer aufgefordert, die nicht mehr aktuellen Maueranschläge zu entfernen, das heißt die vor dem 15. November erlassenen.

In Zukunft wird übrigens die Zahl der zum Ankleben der Maueranschläge bestimmten Stellen wesentlich verringert werden. Das Aussehen der Stadt kann dadurch nur gewinnen.

Die Vorratswirtschaft der Stadt ist befriedigend. Die Versorgung der städtischen Einrichtungen mit Kohle und Holz für den Winter ist gesichert. Die Greisenheime und dergleichen Anstalten der Stadt sind auch ausreichend mit Kartoffeln versorgt worden.

Auch die Gefangenenvereine

Sicherstellung und Verwaltung des Vereinsvermögens

Im Zusammenhang mit der am vergangenen Sonntag in der „Lodzger Zeitung“ veröffentlichten Anordnung des Gauleiters und Reichsstatthalters des Warthegaues und der Vermögensverwaltung der Deutschen Arbeitsfront über die Sicherstellung und Verwaltung des Vermögens der Vereine usw. erfahren wir von zuständiger Stelle, daß von den Bestimmungen dieser Anordnung auch die kulturellen und volksbildenden Vereine (Gesangvereine und dgl.) betroffen werden.

Jüdischer Hordenführer verurteilt

Unberechtigte Hausdurchsuchung bei einem Deutschen

Der 33jährige Jude Szlama Warzki aus Dorskow drang an der Spitze einer großen Juden- und Polenmenge am 4. September in die Wohnung und in den Garten des Dorskower deutschen Kantors ein und führte bei ihm eine Hausdurchsuchung durch. Dabei wurde eine alte russische Uniform des Kantors gefunden, die dieser als Andenken an seine Militärdienstzeit aufbewahrte. Das gab den Anlaß zur Verhaftung des Kantors.

Warzki wurde jetzt wegen eigenmächtiger Hausdurchsuchung zu anderthalb Jahren Zuchthaus und zum Verlust der Bürgerrechte für die Dauer von drei Jahren verurteilt.

Feuer

Gefährlicher Wohnungsbrand unterdrückt

Gestern in den Nachmittagsstunden brach in einer Wohnung in der Lagerstraße 42 ein Brand aus. Ein Schrant hatte sich an einem überhitzten Ofen entzündet. Da auf dem gleichen Hof ein Benzinspeicher ist, wurden der erste und dritte Löschzug sowie das Breslauer Feuerwehr-Schulungskorps eingesetzt, um ein Umsichgreifen des Feuers zu verhindern. Diese Mannschaften erschienen um 14,25 Uhr an der Brandstelle. In 45 Minuten war der Brand unterdrückt.

Marktbericht

Nur Gemüse angeboten

Gestern wurden auf den Lodzger Märkten die folgenden Preise gezahlt: ein Kopf Wirsingohrl 5—15 Pfg., Weiß- und Rotkohl 5—15 Pfg., Blumenkohl 10—20 Pfg., Rosenkohl 40—50 Pfg., Sauerkohl 25 Pfg., Salat 3—10 Pfg., Wurzeln 15 Pfg., Sellerie 20 Pfg., Porree 2—3 Pfg., Mohrrüben 10 Pfg., rote Rüben 10 Pfg., Schwarzwurzel

Der Schlacht- und Viehhof ist nicht mehr Privatbesitz, sondern von der Stadt übernommen worden.

Die Straßenneubennungen dürften bereits in den nächsten Tagen durch das Polizeipräsidium sowie durch den Regierungspräsidenten bestätigt werden, so daß der Einführung der neuen Straßennamen nichts mehr im Wege stehen wird.

A. K.

Die Geschäftverteilung in der Stadtverwaltung

Um unseren Lesern einen Einblick in die Geschäftverteilung der Stadtverwaltung zu geben, sei im folgenden die vom Stadtkommissar getroffene Regelung bekanntgegeben. Dadurch werden zugleich auch diejenigen Stellen, die mit der Stadtverwaltung unmittelbar in Verbindung zu treten haben, an die richtige Stelle gemiesen.

Stadtkommissar Schiffer hat sich selber vorbehalten: Die Personalangelegenheiten, das Ständeamt, das Umsiedlungs- und Quartieramt, die Obdachlosenpolizei, die Verwaltung der Kulturangelegenheiten und Gemeinschaftspflege, die Verwaltung des Bau-, Wohnungs- und Siedlungswesens (Sachbearbeiter Baurat Melzheimer) und das Amt für Wirtschaftsförderung.

Vizebürgermeister Dr. Marcker verwaltet Verkehrs-, Statistisches und Nachrichtenamt, Wahlamt, Ernährungs- und Wirtschaftsamt (Sachbearbeiter Dr. Moldehauer), Gesundheitsamt (Sachbearbeiter Medizinalrat Dr. Mauer), Schlacht- und Viehhof, Badeanstalten, Städtische Sparkasse, die wirtschaftlichen Unternehmungen (insbesondere Wasserwerk, Gaswerk), ferner die gesamte Finanzverwaltung einschließlich Liegenschaftsverwaltung, Steuerangelegenheiten und Kassenwesen.

Syndikus von Reumont betreut das Rechtsamt, das Versicherungsamt, das Gewerbeamt sowie das Einwohnermeldeamt.

Das Rüstlogewesen und die Jugendhilfe werden von Stadtverwaltungsrat Lindner betreut. Die Schulverwaltung liegt in den Händen des Schulrats Groß-Kortenhauß, ebenso das Amt für Volks- und Jugendberufshilfe.

Die Einrichtungen der Straßenbeleuchtung, Straßenreinigung, des MarktweSENS und der Gartenverwaltung bearbeitet Baurat Melzheimer neben den allgemeinen Bau-, Wohnungs- und Siedlungsangelegenheiten. Die Feuerlöschpolizei und das Feuerlöschwesen untersteht Baurat Schiforr.

Für einige Verwaltungszweige werden aus dem Kreis der deutschen Bevölkerung ehrenamtliche Stadträte in Kürze bestellt werden.

In einer grundlegenden Besprechung sämtlicher Deamenten und Sachbearbeiter wurde die gleichmäßige Ausrichtung der Arbeiten der Stadtverwaltung festgestellt.

30 Pfg., Meerrettich 50 Pfg., Zwiebeln 8—10 Pfg., Petersilie 20 Pfg., Spinat 25—30 Pfg., Kapsel 0,80—1,25 RM., Radieschen 5—8 Pfg., Rettich 20 Pfennig.

Wir erfahren . . .

Verleht. Boruch Finkelstein, ein etwa 50jähriger Jude, wurde von der städtischen Rettungsbereitschaft mit Quetschungen des Kopfes in das Pohnantsche Krankenhaus eingeliefert. — Dem 49jährigen Szyma Bauer, Danziger Straße 11, wurden bei einer Schlägerei Schnittwunden am rechten Oberarm und an den Fingern der rechten Hand zugefügt. Er wurde auf der Rettungstation verbunden. — Der Orzechowa 4 wohnhafte Knabe Eduard Schroll stürzte auf dem Hof seiner Eltern von einer Leiter und brach sich dabei das linke Bein. Die Rettungsbereitschaft erteilte ihm die erste Hilfe.

Von einem Hund gebissen. Der 15jährige Judenjunge Relja Szyper ärgerte einen auf der Straße umherlaufenden Hund. Das gereizte Tier biss ihn darauf in den rechten Arm. Auf der Verbandstelle der städtischen Rettungsbereitschaft wurde ihm ein Verband angelegt.

Aus der Lodzger Umgebung

Cholera

Zwei Kinder rauchvergiftet

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in der Janinastraße 32. Die Arbeiterin Stanislaw Pruski hatte ihre Kinder, die 5jährige Wladyslawa und den 9 Monate alten Henryk, ohne Aufsicht in der Wohnung zurückgelassen. Durch einen Funken aus dem Ofen geriet ein in der Nähe liegender Strohsack in Brand, auf dem die Kinder lagen. Die kleine Wladyslawa kroch in ihrer Angst unter das Bett. Nachbarn wurden durch den aus der Wohnung dringenden Rauch aufmerksam, doch konnten sie keine Hilfe bringen, da der Hausbesitzer es unverantwortlicher Weise nicht zuließ, daß eine Fensterbank in der gefährdeten Wohnung eingeschlagen wurde. Erst Mitglieder des Deutschen Selbstschutzes, die inzwischen herbeigeeilt waren, drangen in die Wohnung ein. Die Kinder, die bereits bewußtlos waren, wurden nach dem Gemeindevater gebracht, wohin die Rettungsbereitschaft der Sozialversicherungsanstalt gerufen wurde. Die Kinder wurden in das Anne-Marie-Krankenhaus in Loda übergeführt.

Ruda Pabianicka

Vom deutschen Selbstschutz

Die Geschäftsstelle und Hauptwache des deutschen Selbstschutzes befindet sich jetzt in der Staszicstraße 131. Die Dienststelle des Führers des deutschen Selbstschutzes für den Kreis Lódz-Land und Landkreis Brzeziny, SS.-Hauptsturmführer Gelzenleuchter, befindet sich Poncznastraße 40.

Am morgigen Sonntag um 9 Uhr findet in der Wieniawskistraße 9 ein Appell der Stoßtruppe statt. Unentschuldigtes Fernbleiben wird bestraft.

Konstantynow

In heimlicher Erde zur Ruhe gebettet

Auf dem Konstantynower evangelischen Friedhof fand die Beerdigung des Volksgenossen Hermann Stamm statt.

Am 25. August wurde er als Reserveoffizier in das polnische Heer eingezogen und nahm an der Warschauer Schlacht teil. Nach der polnischen Niederlage kam er am 5. September nach Konstantynow, um noch seine Angehörigen zu sehen. Hier wurde er vom polnischen Vöbel und der Polizei entworfen. Von dort begab er sich auf die nach Warschau führende Chaussee und irrte dort mehrere Tage umher, bis er am 9. September in der Nähe von Sopotow zu Tode erschöpft während eines Luftangriffes zusammenbrach und dort auch sein Grab fand. Am Sonntag, den 27. d. M., wurde er von Vater und Bruder geholt und tags darauf unter großer Beteiligung der Bevölkerung zur ewigen Ruhe gebettet.

Riechliche Nachrichten

St. Trinitatis-Kirche. 1. Adventsonntag, 9 Uhr morgens: Wehrmachtgottesdienst; vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst nebst hl. Abendmahl, Pastor Scheider; nachm. 2.30 Uhr: Kinder-gottesdienst; abends 6 Uhr: Gottesdienst, Pastor Wannagot. In der Armenhauskapelle, Narutowiczstr. 60. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Festgottesdienst. Besuch in Zubarda, Sierakowiczstr. 3. 1. Adventsonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst, Pastor Wannagot; nachm. 2.30 Uhr: Kindergottesdienst, Pastor Wubel. Besuch in Salutz, Dworkastraße 2. 1. Adventsonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst, Pastor Wubel. Idrowie, Saus Grabki. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Festgottesdienst. Die Adventswoche hat Herr Pastor Scheider.

St. Johannis-Kirche. (Geöffnet täglich von 7 Uhr früh bis 1 Uhr nachmittags.) 1. Advent. Sonntag, 8 Uhr früh: Gottesdienst, Pastor Dr. Dietrich; vorm. 10 Uhr: Jugendgottesdienst, Pastor J. Dietrich; vorm. 9.30 Uhr: Beichte; 10 Uhr: Hauptgottesdienst mit Feier des heil. Abendmahls, Pastor Döberstein; nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst, Pastor J. Dietrich; 4.15 Uhr: Taufgottesdienst, Pastor Dr. Dietrich; abends 6 Uhr: Adventsgottesdienst, Generalsekretär des Martin-Luther-Bundes Dr. Werner und Pastor J. Dietrich. Karolew. Sonntag, vorm. 10.30 Uhr: Gottesdienst, Dr. Dietrich.

St. Matthäi-Kirche. 1. Advent. Sonntag, 9 Uhr früh: Kindergottesdienst, Pastor Berndt; vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst mit hl. Abendmahl, Pastor A. Löffler; von 3.30 bis 5 Uhr nachm. werden die Taufen vollzogen, Pastor A. Löffler; abends 5.30 Uhr: Abendgottesdienst, Pastor Berndt. Neu-Chojny, St. Ofzej 29. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Kindergottesdienst, Pastor Berndt; nachm. 4 Uhr: Gottesdienst, Pastor Berndt.

St. Michaels-Gemeinde. 1. Advent, 9.30 Uhr: Beichte; 10 Uhr: Hauptgottesdienst mit der Feier des hl. Abendmahls, Pastor A. Schmidt; 11.30 Uhr: Kindergottesdienst; nachm. 1.30 Uhr: Kindergottesdienst in der Pimanowiczstr. 174.

Diakonissenhaus-Elisabeth-Kapelle, Lódz, Nordstraße 42. 1. Adventsonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst, Pastor O. Löffler.

Brüdergemeinen: Lódz, Zeromisztr. 56. Sonntag, 1. Advent, vorm. 10 Uhr: Kindergottesdienst, Pred. Kaus; nachm. 3 Uhr: Advents-Festgottesdienst, Pred. Kaus. Pabianice, Johannisstr. 6. Sonntag, 1. Advent, 9 Uhr früh: Kindergottesdienst; nachm. 2.30 Uhr: Advents-Festgottesdienst, Prediger Schildner.

Evang.-luth. Kirche zu Ruda-Pabianicka. 1. Adventsonntag, 10.15 Uhr: Hauptgottesdienst in der Kirche mit heil. Abendmahl, Pastor Jander; 2.30 Uhr: Kindergottesdienst in der Kirche und in Officie.

Evang.-luth. Kirche zu Alexandrow. Sonntag, vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst mit Feier des heil. Abendmahls, Pastor Venke; vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in Sura Bardzinska, Pastor Buse; nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst, Pastor Venke; abends 6 Uhr: Abendgottesdienst, Pastor Venke.

Evang.-luth. Kirche zu Pabianice. 1. Adventsonntag, 9.30 Uhr: Beichte; 10 Uhr: Hauptgottesdienst mit hl. Abendmahl, Pastoren W. Spelge aus Sann und J. Horn; 11.30 Uhr: Kindergottesdienst, Pastor J. Horn. Gottesdienst auf dem Lande: Königshach, Sonntag, 10.30 Uhr: Gottesdienst mit hl. Abendmahl, Pastor E. Lembe; 1 Uhr: Kindergottesdienst, Pastor E. Lembe.

Christliche Gemeinschaft innerhalb der evang.-luth. Kirche, Kopernikstr. 8 (Leiter: Pastor Paul Otto). Sonntag, 8.15 Uhr: Gebetsstunde, danach Abendmahlsgang nach der St. Johannis-Kirche; Matrosenstr. 10. Sonntag, nachm. 3 Uhr: Evangelisationsstunde für alle. Lódz-Pabogozka, Nr. Bezost 49a. Sonntag, nachm. 5.30 Uhr: Evangelisation für alle. Warschauer Str. 29. Sonntag, abends 6 Uhr: Evangelisationsstunde. Ruda-Pabianicka, 3. Wallstr. 43. Sonntag, 10.15 Uhr: Gottesdienst; nachm. 5 Uhr: Evangelisation.

Evang.-luth. Freikirche. - St. Pauli-Gemeinde, Danziger Str. 85. 1. Advent, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst; nachm. 4 Uhr: Adventsfeier. St. Petri-Gemeinde, Senatorstraße 56. 1. Advent, vorm. 10.30 Uhr: Gottesdienst; nachm. 4 Uhr: Adventsfeier. Dreieinigkeitsgemeinde in Andropol. 1. Advent, vorm. 10.30 Uhr: Gottesdienst.

Baptisten-Kirche, Ratorzstr. 27. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst und Abendmahlsfeier, Dr. Rodschief, Berlin; 12 Uhr: Kindergottesdienst; nachm. 4 Uhr: Gottesdienst, Pred. Schmidt und Rodschief, Berlin. Baptisten-Kirche, Rogowizstr. 43a. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst, Dr. Schmidt, Berlin; nachm. 2.30 Uhr: Kindergottesdienst. Baptisten-Kirche, Pimanowiczstr. 60. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst, Pred. Guttsche, anshl. Abendmahl; 12 Uhr: Kindergottesdienst. Baptisten-Kirche, Ruda-Pabianicka, Alexandrowstr. 9. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst; 11.45 Uhr: Kindergottesdienst. Baptisten-Kirche, Alexandrow, Polubnowastr. 5. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst; nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst. Baptisten-Kirche, Konstantynow, Alhmarstraße 15. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst; nachm. 4 Uhr: Gottesdienst. Grelsenheim, Neu-Chojny, Alexandrowstraße 2. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Baptisten-Kirche, Zgierz, Narutowiczstr. 33. Sonntag, nachm. 4 Uhr: Gottesdienst, Dr. Guttsche.

Baptisten-Kirche, Pabianice, Pimanowiczstr. 31. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst, Pred. E. R. Wenske; 11.30 Uhr: Kindergottesdienst; nachm. 4 Uhr: Gottesdienst, Pred. E. R. Wenske.

Evangelische Christen, Bulzaustraße 129. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst, Prediger A. Bergdole; 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Indiens Fronarbeit für England

Wirtschaft eines Riesenlandes in künstliche Bahnen gezwängt

In der letzten Zeit hören wir wieder von verstärkten Anstrengungen der Führer der indischen Völker, die britische Zwangsherrschaft abzuschütteln. Vergebens hat Indien seit Jahrzehnten in aller Welt für den indischen Freiheitsgedanken geworben, vergebens kämpfen die Inder um ihr Land und um ihre Wirtschaft, die von England in künstliche, ihm genehme Bahnen gezwängt wurde, ohne Rücksicht auf das indische Volk, das niemals vorher so viele Hungersnöte erlebte als seit Beginn der englischen Gewaltherrschaft.

„Wir haben Indien nicht um der Inder willen erobert. Ich weiß wohl, daß auf Missionsversammlungen behauptet wird, wir hätten Indien besetzt, um das Kultur-niveau seines Volkes zu heben. Das aber ist Heuchelei. Wir haben Indien erobert und halten es fest, weil es als Absatzgebiet für unsere Waren wichtig ist.“ Dieser Ausspruch des früheren britischen Innenministers Joynsen-Hicks trifft allerdings den Nagel auf den Kopf. Solange die Engländer über Indien herrschen, haben sie das Land nur als Ausbeutungsobjekt betrachtet. Schon die Tätigkeit der Ostindischen Compagnie, die im 18. Jahrhundert das Land für England in Besitz nahm, bestand darin, den Indern billige englische Massenwaren zu Wucherpreisen aufzudrängen. Das blühende indische Handwerk und die indische Textilwirtschaft wurden zerstört, um dadurch die Konkurrenz für die Ramschware von Lancashire und Manchester aus dem Wege zu räumen. Dem indischen Volk wurde jede Gelegenheit und Möglichkeit genommen, sich seinen Fähigkeiten gemäß zu entwickeln. Obwohl Indien reich an Bodenschätzen, an Kohle und Erzen ist, hat es sie lange Zeit nicht erschließen dürfen; obwohl eines der reichsten Baumwollländer der Erde, wurde es von den Engländern gehindert, sich eine Baumwollindustrie aufzubauen. Wo immer Ansätze zur Industrialisierung vorhanden waren, überall stießen sie auf den Widerstand der Engländer, die sich das Land mit seinen 400 Millionen Einwohnern als uneingeschränktes Ausbeutungsgebiet für ihre Knöpfe, billigen Baumwollwaren usw. erhalten wollten. Erst in den letzten Jahren haben die Engländer unter dem Druck der indischen Kongreßpartei einige Zugeständnisse gemacht. England hat in seinem letzten Handelsvertrag mit Indien auf die Vorzugsbehandlung einiger britischer Waren, hauptsächlich Textilien, verzichten müssen. Diese Zugeständnisse

werden aber von den Indern mit Recht als bei weitem nicht ausreichend erachtet.

Die in den letzten Jahren unter großen Opfern und gegen englischen Widerstand aufgebaute Industrie kann erst einem verschwindend kleinen Teil der Bevölkerung Arbeit und damit bessere Verdienstmöglichkeiten geben. Neun Zehntel der indischen Bevölkerung leben dicht zusammengedrängt auf dem Lande und können sich nur kärglich ernähren. Der stellvertretende Gouverneur von Bengalen, Sir Charles Elliot, selbst gab zu, daß die Hälfte der indischen Landbevölkerung nicht wisse, was es heißt, sich sattessen zu können. Wie arm die Bevölkerung ist, geht auch daraus hervor, daß das durchschnittliche Jahreseinkommen eines Indern ganze 50 RM beträgt. Die einzige Möglichkeit, Indien wieder zu Wohlstand zu bringen, ist eine stärkere Industrialisierung. Dazu aber braucht Indien Kapital und gerade das wird ihm von den Engländern vorenthalten bzw. wo es sich im Lande selbst bildet, sorgt ein raffiniertes System der Besteuerung dafür, daß es den Engländern zufließt. Aus keiner anderen Kolonie hat England solche riesigen Geldsummen herausgepreßt wie aus Indien. 80 vH. des indischen Nationalvermögens ist von den Engländern geraubt worden und arbeitet nun für England. Der frühere britische Premierminister Ramsay Macdonald hat einmal geschätzt, daß England in Form von Zinsen, Dividenden, Gehältern an englische Beamte und Soldaten usw. jährlich etwa 400 Mill. RM aus Indien herausholt. Allein in den Jahren 1931 bis 1938 sind 1,15 Mill. kg Gold im Werte von 3,3 Milliarden RM von Indien in die Tresors der Bank von England gewandert. Aufgebracht werden die in englische Taschen fließenden Riesensummen durch Steuern und Zölle, die die Lebenshaltung des indischen Volkes furchtbar drücken. In außerordentlichen Zeiten hat den Engländern dieser Raub am indischen Nationalvermögen aber noch keineswegs genügt. So wurden im Weltkrieg zusätzlich 10 Milliarden RM zur höheren Ehre Englands aus Indien herausgepreßt. Heute möchte England dieses Spiel gerne wiederholen. Die indische Kongreßpartei hat aber durch den Mund ihres Führers und Mitarbeiters Gandhis, Neruh, erklärt, daß Indien in diesem Kriege den britischen Imperialismus nicht unterstützen werde. Indien fordert von England völlige und uneingeschränkte Freiheit.

Südrussland und Vorderasien rücken näher

Neue Verkehrslinien Donau-Schwarzmeer-Kaspisches Meer

Auf Grund einer Vereinbarung zwischen der Ersten Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, dem Bayrischen Lloyd, der Continental Motorschiffahrts-Gesellschaft und der Slowakischen Donau-Schiffahrtsgesellschaft, sowie der Deutschen Levante-Linie, der Schuld-Orient, Linie und der Bulgarischen Handelsschiffahrt in Varna wurden für den Verkehr nach dem Orient und nach Südrussland Donau-See-Tarife geschaffen. Nach den Bestimmungsverhältnissen werden die Transporte in gebrochenem Bahn-Donau-Verkehr über Rustschuk-Varna oder in direktem Bahn-See-Verkehr über bulgarische oder rumänische Seehäfen abgewickelt werden. Die Vereinbarungen dieser neuen Donau-See-Tarife stellen, wie die Essener Nationalzeitung hervorhebt, einen weiteren Schritt zur Durchbrechung der englischen Blockade dar. Nicht nur die Versorgung Deutschlands mit Agrarprodukten und Rohstoffen der Südoststaaten und die Transporte deutscher Industrieerzeugnisse nach diesen Ländern werden durch die neuen Ta-

rife erleichtert und beschleunigt, sondern auch Südrussland rückt dadurch in unmittelbare Nähe der großen deutschen Verkehrslinien. Aber auch die von England verhängte Sperre des Suezkanals für nach Deutschland bestimmte Waren, die den Handel Deutschlands mit dem Orient unmöglich machen sollte, wird nun vollkommen unwirksam. Es ist in jedem Fall zu erwarten, daß sich der Warenaustausch zwischen dem Reich und Iran bzw. Afghanistan unter Benutzung des Donauweges erheblich steigern wird. Der Verkehr mit Iran wird noch dadurch besonders erleichtert, daß die beteiligten Reedereien und Spediteure für Transporte, die über Häfen am Kaspischen Meer gehen, bank- und lombardfähige Durchfahrtskonossemente ausstellen. Für deutsche Sendungen, die nach dem Iran bestimmt sind, wird insofern eine besondere Beschleunigung erzielt werden, als sich die russischen Behörden bereiterklärt haben, für solche Transporte binnen 48 Stunden Transportlizenzen zu erteilen.

Seiden-Ausfuhrmonopol in Italien geplant

Zentralisierung und erhöhte Prämierung des Exports

Am 26. Januar 1940 läuft der japanisch-amerikanische Handelsvertrag ab. Im Zusammenhang damit ist mit einem zumindest vorübergehenden Ausfall der japanischen Seide auf dem amerikanischen Markt zu rechnen, und die Folge sind erhöhte Seidenkäufe der Vereinigten Staaten in der letzten Zeit. Der Seidenpreis ist angesichts dieser Entwicklung seit September um 40 vH. gestiegen und beträgt augenblicklich bereits 321 Dollar. Als bedeutender Seidenlieferant hat sich Italien eingeschaltet, das in der augenblicklichen Lage eine Möglichkeit sieht, seine Stellung auf dem internationalen Seidenmarkt zu festigen.

Da die stark erhöhten Schiffsfrachtsätze der italienischen Seidenerzeugung nicht die vollen Vorteile aus der Preishausse ermöglichen, ist nunmehr eine Zentralisierung der italienischen Seidenausfuhr geplant. Mit Hilfe eines Ausfuhrmonopols soll ein Fonds geschaffen werden, der eine Erhöhung der Ausfuhrprämien zum Ausgleich der hohen Verschiffungskosten gestattet.

Wie aus Italien gemeldet wird, ist der diesjährige Seidenkonertrag als gut zu bezeichnen; man erwartet, daß die vorjährige Ernte von 3 Millionen kg erheblich übertroffen wird.

Südslawiens Hanf- und Wergausfuhr geändert

Französisch-englische Einkaufsgemeinschaft in Betrieb

Jugoslawien hat seine Hanf- und Wergausfuhr neu geordnet. Während bisher nur ein Drittel der Ausfuhr von Langfaserhanf in Clearingländer gehen durfte und der Rest nach Staaten mit freiem Devisenverkehr exportiert werden mußte, darf nunmehr die Hälfte des gesamten Langfaserhanfes in Clearingländer ausgeführt werden. Die Neuregelung kommt in erster Linie Deutschland zugute. Andererseits ist bestimmt worden, daß auch Werg nur noch zu je 50 vH. in freie Devisenländer und in Länder mit Verrechnung gehen darf, während die Wergausfuhr bisher keinen Beschränkun-

gen unterlegen und Deutschland 90 vH. der gesamten jugoslawischen Wergausfuhr aufgenommen hatte.

Daraufhin ist zum ersten Male im Südosten die neue englisch-französische Einkaufsgemeinschaft in Erscheinung getreten und hat die Absicht, den restlichen Werg aufzukaufen. Die Gemeinschaft beginnt sich auch für Bastfasern zu interessieren.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltung

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten stellt sich für den Durchschnitt des Monats November auf 126,1 (1913/14 = 100). Sie hat gegenüber dem Vormonat (125,8) um 0,2% angezogen.

Die Indexziffer für Ernährung hat sich von 121,7 auf 122,2 (+ 0,4%) erhöht. Hauptsächlich aus jahreszeitlichen Gründen zogen zum Teil die Preise für Obst und Gemüse an. Ferner traten für Eier um die Monatsmitte die höheren Preise in Kraft. Dagegen haben sich die Preise für Weizenkleingebäck auf Grund der Neuregelung der Preise und Gewichte im Durchschnitt ermäßigt. Bei der Berechnung der Indexziffer für die Nahrungsmittelpreise wurde ebenso wie im Vormonat von der tatsächlichen Versorgungslage ausgegangen. Es wurden die Nahrungsmittel berücksichtigt, die im November unter Zuteilung oder frei zu kaufen waren.

Baumwollbörsen

New York, 29. November. Loco 9,97 nom., Januar 9,71, Februar 9,64, März 9,57-59, April 9,45, Mai 9,35-34, Juni 9,14, Juli 8,96, Dezember 9,76. Tendenz stetig. Zufuhren in Atlantischen Häfen 1000, in Golf-Häfen 36 000.

Export nach England 5000, nach dem übrigen Kontinent 2000, Export nach Japan und China 5000 Ballen.

New Orleans, 28. November. Loco 9,67, Januar 9,77 bis 81 März 9,67, Mai 9,43, Juli 9,07, Dezember 9,85-88. Tendenz stetig.

Alexandria, 28. November. Sakellaridis: Januar 15,70, März 15,40, Mai 15,40.

Giza 7: 13,82, 14,14, 14,38, 14,53.

Ashmouni: Februar 1283, April 1295, Juni 1286, Oktober 1251, Dezember 1262.

In freier Stunde

Lentulus will den Preußenkönig fangen

Historische Erzählung von Franz Heinrich Pohl

Feldmarschallleutnant Casar Joseph von Lentulus, ein General Maria Theresias, erklärte den ihn umgebenden Reiteroffizieren die Lage: „König Friedrich befand sich bisher hier“, er wies auf die Karte, „in Silberberg, dessen Befestigungen er allgemein verstärkt hat. Jetzt ist er aufgebrochen und will an dem wichtigen Paß zwischen dem Eulen- und Reichensteiner Gebirge Verhaue anlegen lassen. Wie ich aus völlig sicherer Quelle erfahren habe, hat der König nur geringe Begleitung. Meine Herren, Sie müssen ihn gefangennehmen!“

Große Ueberraschung machte sich in den Zügen der Offiziere. „Herr Oberst“, Lentulus wandte sich an einen vierährigen Offizier mit mächtigem grauen Schnauzbar, „Sie lassen sofort vier Eskadrons Husaren aufziehen und reiten mit größter Eile nach Wartha. Es müßte doch mit dem Teufel zugehen, wenn wir den König nicht erwischen!“

Ein paar Minuten später trachteten einige hundert österreichische Husaren mit verhängten Zügeln die nach Wartha führende Straße hinunter. Es war ein schöner Vorfrühlingsstag. Zwar trugen die Gebirgskämme noch Schnee, aber auf den Wiesen leuchtete es gelb und weiß in fastigem Grün, und viele Rinnsale führten emsig murmelnd und glucksend das Schmelzwasser zu Tal. Doch die österreichischen Husaren hatten keinen Blick für die Schönheit der erwachenden Natur, sie dachten nur an das edle Wild, das sie erjagen sollten.

Rittmeister von Zieserwitz, einer der Schwadronsführer, ein noch junger, aber wegen seines Mutes und seiner Tapferkeit bekannter Offizier, wünschte seinem Pferde Flügel. Er wollte es sein, der mit seinen Husaren den Preußenkönig fing! Hier war Ruhm zu erringen, hier winkten Beförderung und Belohnung! Der Rittmeister war arm, er hatte der Braut, mit der er schon jahrelang verlobt war, bei Beginn des Feldzuges voller Zuversicht versprochen, daß sie nun nicht mehr lange zu warten brauchte, denn im Kriege gäbe es für einen tüchtigen Offizier ganz andere Möglichkeiten, sich auszuzeichnen. Jetzt war die ersehnte große Gelegenheit gekommen!

Die Hoffnung der Oesterreicher, in schnellem, ungehindertem Spazierritt nach Wartha zu gelangen, wurde getäuscht. Als sie den Wald erreicht hatten, der sich fast ununterbrochen bis Wartha erstreckt, stürzten sich preussische Reiter auf sie. Aber es war nur eine schwache Schwadron Schulenburg-Drägoner, die trotz tapferer Gegenwehr bald der großen Uebermacht weichen mußten. Der österreichische Oberst befahl, die fliehenden Preußen zu verfolgen und recht viele gefangenzunehmen.

Rittmeister von Zieserwitz, der kostbare Zeit ungenutzt verstreichen sah, drängte sein Pferd an das des Kommandeurs. „Halten Sie Gnade, Herr Oberst“, sagte er aufgeregt, „bei der Verfolgung verspäten wir uns nur, womöglich wird der König gewarnt, und unsere Unternehmung ist vergebens!“

„Hat er hier das Kommando oder ich?“ donnerte der Oberst. Aber die Richtigkeit des Einwandes erkennend, beruhigte er sich sogleich und setzte drummand hinzu: „Meinetwegen reite Er schon nach Wartha und sehe Er, was Er tun kann. Wir folgen nach.“

„Zu Befehl, Herr Oberst!“ Zieserwitz war überglücklich, seine Augen glänzten vor Freude: Jetzt war der Preußenkönig in seine Hand gegeben! Er hob den Arm, gab seinem Pferde die Sporen, und wie der Sturmwind stob er mit seiner Schwadron davon. Als die Reize, an deren Ufer Wartha liegt, durch die Bäume schimmerte, ließ Rittmeister von Zieserwitz haltmachen. Vorsichtig ritt er an

den Fluß und blühte zum Städtchen hinüber. Dicht am Walde gelegen, bot es mit seiner prächtigen, hoch aufregenden Barockkirche, den Wallfahrtskapellen und den altertümlichen Häusern einen reizenden Anblick. Eine Brücke führte zur Stadt, die von preussischen Posten bewacht wurde. Der Offizier wendete sein Pferd und befahl seinen Husaren, ihm zu folgen. Ein Stück ritten sie an der Reize entlang, dann trieb Zieserwitz sein Pferd in den Fluß, den hinter ihm die ganze Schwadron durchquerte. Drüben ging es im Galopp der Stadt zu.

Die Hufe der Pferde klapperten auf dem Pflaster. Warthaer Bürger, die sich auf der Straße befanden, sprangen erschrocken zur Seite. Hier und da tauchte eine preussische Uniform auf. Rittmeister von Zieserwitz, dessen Herz vor Aufregung klopfte, blickt sich nach allen Seiten um. Sollte der König doch noch nicht eingetroffen sein oder Wartha wieder verlassen haben? In der kleinen Stadt ist nichts von ihm zu erblicken. Aber die Befestigungen würden ja wohl auch an der Pflaststraße sein. Schon treten die Häuser zurück, und der Blick öffnet sich ins Freie.

Plötzlich reißt Rittmeister von Zieserwitz sein Pferd zurück, so daß es sich aufbäumt: Ein paar Schritte von ihm entfernt steht eine Reihe preussischer Soldaten, und in ihrer Nähe hält eine Gruppe berittener Offiziere. Das müssen sie sein!

„Drauf und dran!“ schreit Zieserwitz, und die Husaren stürmen vorwärts. Aber die Preußen haben die Oesterreicher schon bemerkt. Mit Blüheschnelle bilden die Grenadiere zwei Glieder, die einen knien, die anderen stehen. Und während die einen schießen, laden die anderen. Ein Angestrichener schlägt den Oesterreichern entgegen und reißt Läden in ihren dichtgeballten Haufen. Nun kommen ihnen auch Reiter mit geschwungenem Säbel entgegen. Bald entwickelt sich ein heftiges Nahgefecht.

Zieserwitz kämpft mit einem hochgewachsenen Offizier vom Regiment Gensd'armes. Ein Säbelhieb läßt ihm den rechten Arm. Und wie er den Säbel in die linke Hand nehmen will, erblickt er in dem Gehümmel einen zierlichen jungen Offizier mit scharfgeschnittenem, ernstem Gesicht. Kühn und überlegen sehen ihn zwei große blaue Augen an: König Friedrich II.! Da trifft Zieserwitz ein

Wir in der Heimat

Von H. Klockenbusch

Wir haben euch aufrecht von dannen gehn,
Und haben euch fest in die Augen gesehn.
Als rings uns umtobte der Feinde Groll
Und der große, der heilige Ruf erscholl.
Ihr gabt uns die Hand, und ihr blicktet uns an.
Kameraden, wir denken noch immer daran!

Still gingt ihr davon, und wir haben euch nach.
Und keiner war mutlos und keiner schwach.
Und keiner, dem nicht wie lobernder Brand
Der Glaube an Deutschland im Auge stand.
Wir gingen zurück an die Alltagspflicht,
Doch diese Stunde vergeßen wir nicht!

Und ob ihr nun kämpft in tosender Schlacht,
Oder Wache haltet in dunkler Nacht,
In Regengeriesel und Sternenschein,
Wo immer ihr waltet, ihr seid nicht allein.
Denn unsere Gedanken sind allezeit
Bei euch, ihr Oesterreicher im grauen Kleid!

Ihr Stillen, ihr Starcken, was ihr vollbringt,
Ist groß wie die Welt, die ihr niederringt.
Wir schaffen daheim ohne Ruhm und Schwert.
Doch wer seine Pflicht tut, ist euer wert
Wir wollen sie tun, auf daß jedermann
Vor euch, Kameraden, bestehen kann!

fürchterlicher Hieb über den Schädel, die Uniformen verschwammen vor seinen Augen, und er gleitete aus dem Sattel.

Als die Husaren ihren Rittmeister zu Boden sinken sahen, wurden sie kopflos, machten kehrt und suchten ihr Heil in der Flucht. Unterwegs trafen sie auf den Oberst, der einsah, daß der Anschlag gescheitert war. In großer Niedergeschlagenheit kehrten die Oesterreicher in ihr Lager zurück.

General Lentulus, der den Preußenkönig nicht fangen konnte, wurde wenige Wochen später von ihm in der Schlacht bei Mollwitz geschlagen, wo Lentulus den rechten Flügel der österreichischen Reiterei befehligte. Die größte Enttäuschung wurde ihm jedoch zuteil, als sein Sohn Robert Scipio von Lentulus in preussische Dienste trat. Dieser Lentulus wurde ein tüchtiger preussischer General, auf den Fredericus große Stücke hielt.

Eine Geschichtsstunde / Von Max Jungnickel

Es war kurz vor den Osterferien, da gab unser Geschichtslehrer eine Unterrichtsstunde, die mir unvergesslich geblieben ist. Eine Geschichtsstunde mit dem Ausblick aus dem „Was wäre, wenn —“

Er kam auf Alexander den Großen zu sprechen, auf das Urbild des Feldherrn, das unverändert feststeht und längst im Mythos versunken ist. Die funkelnde, dämonische Macht des jungen Makedoniers strahlt auch heute noch in jedes Menschenherz. Der alte Geschichtslehrer erklärte, daß eines der wichtigsten Daten der Weltgeschichte der Tod Alexanders des Großen sei. Das Jahr 323 v. Chr. Sein Tod nahm der Welt für einige Zeit den Atem. „Wäre er nicht so jung gestorben, was wäre dann aus der Welt geworden?“ Diese Lehrerfrage wurde der Kern der letzten Geschichtsstunde.

Wäre Alexander der Große nicht so jung gestorben, er hätte zweifellos Ostasien zu einer europäischen Pro-

vinz gemacht. Babylon wäre der Mittelpunkt seines Reiches geworden. Der Schwerpunkt der Kultur wäre vom Mittelmeer nach dem Euphrat und Tigris verlegt worden. Babylon hätte die Stelle Roms eingenommen. Das Gesicht der Welt hätte also ein ganz anderes Aussehen erhalten, hätte eine andere Kurve genommen. Ob sie in die Sterne gegangen wäre oder in den Abgrund? —

Aber der Tod riß den funkelnden Adler aus der Sonnenhöhe in das Dunkel. Er fiel gleichsam unter der Schneide seiner eigenen Idee.

Was wäre geworden, wenn er nicht so jung gestorben wäre? Diese Frage und ihre Beantwortung war wie ein großes Märchen, wie ein Ritt in ein unheimliches Land. Als die Stunde zu Ende war, mußten wir uns erst wieder auf der Karte Europas zu rechtfinden.

Kummer mit Jul

Roman von Hans Hirthammer

8. Fortsetzung

Mara nickte zustimmend. Und als das Frühstück beendet war, führte sie den Gast sogleich ins Musikzimmer. „Probieren Sie erst einmal. Ich werde gleich kommen. Ich will nur vorher die Küche aufräumen und das Fleisch ansetzen.“

Juliane war allein. Sie öffnete den Deckel des Instruments und spielte ein paar Melodien, die sie im Kopf hatte.

Dann fiel ihr Blick auf den Rundfunkempfänger. Sie stand auf und schaltete ihn ein.

Eine weiche, schwebende Frauenstimme, die sofort gefangen nahm, trug Gedichte vor, zarte, kleine Liebesgedichte. Von jungen Menschen, die durch den Frühling ihres Lebens wandern, von Sehnsucht und Hinneigung und heimlichen Küßchen.

Juliane hörte andachtsvoll zu. — Mara bekam einen schönen Schreck, als sie, ganz auf frohe Erwartung eingestellt, ins Zimmer kam und Juliane am Fenster lehrend vorfand, von einem verdorrten Zweigeln geschüttelt.

„Nanu, aber Fräuleinchen, was soll denn —?“ Sie unterbrach sich, eilte zu der anderen hin und griff nach ihren Händen.

Juliane drehte sich mit abgewendetem Blick herum, und im nächsten Augenblick hing sie an Maras Gasse.

Keine von den beiden sah, wie Mathias Haller unter der offenstehenden Tür auftauchte, wie er plötzlich den Schritt verhielt, betreten zu den Frauen hinüberstarrte und wie er nach ein paar Sekunden auf seinen Sohlen wieder verschwand.

Er kam an diesem Tag nicht besonders vorwärts mit seiner Arbeit.

5.

„Nein, sowas!“ keuchte Mara atemlos und aufgeregt. „Das geht doch nicht! Sie müssen da ein Nachwort sprechen, Herr Doktor!“

„Was geht nicht?“ Er stand vor dem Bücherschrank und hielt ein Buch aufgeschlagen in der flachen Hand.

„Nach Hohenried will sie hinüber. Sie muß auf die Post, sagt sie.“

Mathias drehte überrascht den Kopf herum. Ohne etwas zu äußern, kam er mit raschen Schritten zur Tür. Er schüttelte den Kopf, als Maras Blick den seinen begegnete. Dann ging er an ihr vorbei zur Küche hinüber.

Juliane zwangte ihre Knie in die Lederschuhe. Sie sah auf der Pante des Küchenschloßes, und ohne sich aufzurichten, schielte sie dem Eintretenden mit einem halb verlegenen, halb trostigen Lächeln entgegen.

„Das geht aber wirklich nicht!“ sagte Mathias, dicht vor ihr stehenbleibend. Er sah auf sie herab. Ihr Nacken schwang weiß und leuchtend aus dem Helm des dunklen Haars.

„Es muß gehen. Da hilft alles nichts. Leider haben Sie kein Telefon im Hause.“

Sie war fertig und sprang auf. Für Sekundenlänge waren sie sich ganz nahe. Dann trat er zurück.

„Kann ich es nicht erledigen?“

„Nein, das können Sie nicht.“

Sie sah ihn still und stehend mit ihren hellen, starken Augen an.

Er klopfte das Buch zu und stemmte es unter den Arm. „Es ist wohl wegen des Briefes, den Sie heute früh erhielten?“

„Ja!“ versetzte sie hastig, und er bemerkte, wie ihr Gesicht gleichsam verlosch und im nächsten Augenblick etwas Finsteres und Entschlossenes bekam.

Immer wieder, sooft er sie ansah, überwältigte ihn ihre Schönheit, das Kluge und Wissende dieses außerordentlichen Gesichtes. Ihr Haar war blauschwarz, die Haut ganz hellgetönt und faltlos, der Mund tiefrot und schön geschwungen, die Nase aber war sehr zart, und die Augen glühten in wundervollem, jetzt eben aber bedrohlich düsterem Feuer.

„Ich muß!“ sagte sie in einem Tonfall von unterdrückter, doch deutlich spürbarer Erregung.

„Gut, dann begleite ich Sie. Und für den Rückweg nehmen wir einen Schlitten.“

„Sie trauen mir sehr wenig zu?“

Er lachte, ohne ihr darauf eine Antwort zu geben.

„Also, ich bin gleich fertig. Bis zum Dunkelwerden können wir wieder zurück sein.“

Kaum hatte er sie allein gelassen, da überfiel sie eine grenzenlose Mutlosigkeit. Bewegte sie sich noch auf festem Boden? War sie nicht schon mitten drin in einer völligen Auflösung? Schon außerhalb der Grenzen aller Gesetzmäßigkeit und Ordnung?

Diese kleine Notiz, die sie heute früh in der Zeitung gefunden, hatte sie jaß und schmerzhaft aus ihrem Dahinträumen aufgeschreckt.

Er drohte also! Gaston drohte ihr! Er hatte es also noch nicht aufgegeben, sie zu verfolgen! Und sie ahnte, daß er keine Ruhe gab, bis er sie zur Strecke brachte.

Sie hatte jene Seite heimlich herausgerissen und vernichtet. Haller durfte diese Notiz nicht finden.

Ob er wohl etwas gemerkt hatte? Ob es ihm aufgefallen war, daß aus seiner Zeitung ein Blatt fehlte?

Kaum! Er war kein eifriger Zeitungsleser. Meist blätterte er nur flüchtig darin, überflog die Titelseiten, schaute die Bilder an, las höchstens mal einen Zeitungsartikel oder einen Aufsatz, der in sein Fach schlug. Die Anzeigenseite beachtete er selten.

Oder war etwa doch diese Sache der Grund, daß er

Don José hat Pech / Eine heitere Geschichte von Peter Steffan

Es sind schon einige Jahre her, daß ich Don José Miguel de Lombrá getroffen habe. Ich lernte ihn im Hafen von Malaga kennen und wir verbrachten einen sehr netten Abend miteinander, aber — wie das eben so geht — ich habe inzwischen nichts mehr von ihm gehört.

Er gefiel mir gleich gut. Er hatte einen Anzug an, der einmal „bessere Tage gesehen hatte“ und stand vor einem Bretterzaun, an dem Plakate angeschlagen waren. In der einen Hand hielt er eine Zigarette, in der andern ein Brennglas, mit dem er ohne rechten Erfolg versuchte, sie in Brand zu setzen.

„Das Leben ist kurz, Sennor“, sagte ich, „darf ich Ihnen Feuer geben?“

„Ja“, erwiderte er mir, „aber die Ewigkeit ist lang, ich danke Ihnen, Sennor.“

Er deutete auf ein Plakat, auf dem eine Vorstellung der berühmten Tänzerin La Castiliana angekündigt war.

„Sie haben recht“, sagte er mit einer melancholischen Handbewegung, „so rasch geht alles vorüber, eins, zwei, — das Leben ist wie eine Zigarette“. Er sah nachdenklich

stolz darauf war. Gleich darauf wurde er aber wieder melancholisch wie zuvor.

„Mein Freund Alejandro und ich lernten sie vor fünf Jahren kennen. Wir waren sehr verliebt in sie. Sie werden das verstehen, wenn Sie sie tanzen sehen heute Abend. Damals war sie kaum achtzehn und tanzte in einem kleinen Lokal in einem Vorort von Paris. Alejandro und ich, wir waren beide sechsundzwanzig.“ Er machte eine längere Pause und dachte angestrengt nach, als versuche er, sich die alte Zeit möglichst deutlich zurückzurufen.

„Nun, man weiß nie“, fuhr er fort, „vielleicht ist morgen alles wieder anders. Die Menschen glauben, sie seien frei, dabei halten sie sich nur an einem großen Rad fest“. Er schürzte philosophisch seinen Casé und seufzte dann: „Heute oben, morgen unten; ein großes Rad, nichts anderes, die Menschen merken es bloß nicht. — Um diese Zeit war ich oben. Meine Eltern waren früh gestorben und hatten mir ein großes Vermögen hinterlassen. Ich lebte, wie es sich für einen caballero ziemt. Es war eine schöne Zeit, Sennor.“

Wir mieteten gemeinsam ein großes Café für Julia mitten in der Stadt und es dauerte auch nicht sehr lange, bis halb Madrid in sie vernarrt war. Sie werden vielleicht wissen, wie um jene Zeit ihr Name plötzlich aufstieg wie ein Meteor.

Nachdem wir Julia monatelang vergeblich umworben

hatten, kam dann eines Abends plötzlich die Entscheidung. In einer großen Gesellschaft, die Julia gab, hörte ich zufällig, wie ein junger Mensch behauptete, sie werde nun wohl bald den Alejandro heiraten. Ich stellte ihn zur Rede, Alejandro mischte sich ein und wir waren mitten in einer hitzigen Auseinandersetzung, als wir plötzlich bemerkten, daß Julia dabei stand. Wir hatten sie nicht kommen sehen. „Ich höre, daß es hier um mich geht“, sagte sie lächelnd, „ich möchte da auch ein wenig mitreden“. Und zu Alejandro und mir gewandt: „Ihr werdet jetzt miteinander würfeln. Ich heirate den, der gewinnt“. Kein Wort mehr. Wir zögerten erst, aber sie bestand darauf und hat sich nachher auch tatsächlich der Entscheidung unterworfen. Eine Woche lang wurde in Madrid fast nur davon gesprochen.

Er schwieg und starrte nur noch melancholisch in seine leere Tasse. Ich wartete lang.

„Und wie ging es also aus?“ fragte ich schließlich.

„Ich sagte es ja schon“, erwiderte er, „daß sie mein Leben ruiniert hat. Alejandro hatte immer Glück im Spiel. Er war auch diesmal der Glücklichere. Von da an ging es in meinem Leben bergab.“

„Ach, ich verstehe, Sie haben dann aus Verzweiflung Ihr Vermögen verschwendet. Ja, man hört ab und zu von solchen Fällen.“

„Aber nein, Sennor“, sagte er erstaunt, „Ich sagte Ihnen doch, daß ich Pech gehabt habe: ich war der, den sie heiratete. Nach einem Jahr hatte sie mein Vermögen verbraucht und verließ mich.“



Zeichnung: Blüth-Codj

den kleinen Rauchwölkchen nach, die sich in der heißen Luft rasch verloren. Ich nickte beistimmend.

„La Castiliana...“ fuhr er fort, „es gab einmal eine Zeit, da wir jeden Tag zusammen waren. Damals nannten wir sie unsere schöne Julia. Und heute habe ich nicht die paar Pesos, um der Vorstellung beizuwohnen.“

„Wollen Sie mir die Freude machen, Sennor“, sagte ich, „mich zu der Vorstellung zu begleiten?“

Er schaute mich einige Augenblicke prüfend an, dann verbeugte er sich und nannte meinen Namen. Die Geste des vollendeten Kavalliers und der alte spanische Name standen in sonderbarem Gegensatz zu seinem schäbigen Aussehen. Wir gingen dann in eine kleine Bar, die in der Nähe war.

„Ah, sie ist eine schöne Frau!“ sagte er und seine Augen funkelten. „Sie werden es gewiß nicht bereuen, Sennor, sie zu sehen. Aber sie ist ebenso grausam“. Er machte eine weit ausschlagende Handbewegung. „Sie hat mein Leben ruiniert, müssen Sie wissen“, sagte er in einem Ton, der erkennen ließ, daß er in diesem Augenblick

ihr seine Begleitung aufdrängte? Suchte er ein Gegenstand, um sie auszuhalten, um sie mit mißtrauischen Fragen zu quälen?

Maras verlegenes Mäusperrn weckte sie nach einer Zeit aus ihrem Sinnenrausch. Sie ging zu der Alten hin, die am Herd werkte, und blühte sie ärgerlich an. „Das wäre wohl sehr schrecklich gewesen, wenn er es nicht erfahren hätte, ja?“

„Aber — Fräulein zu —“

Juliane verließ die Küche, stürmte die Treppe empor und betrat ihre Stube. Sie riß die Schublade des Waschtisches auf und nahm einen Geldschein heraus, den letzten, den sie besaß.

Sie hatte beargwöhnischerweise nicht viel mitgebracht, damals im Theater, und dabei war es noch ein Glück gewesen, daß sie wenigstens daran gedacht hatte, es einzustecken und zur Flucht mitzunehmen. So war es ihr wenigstens möglich gewesen, sich das Nötigste besorgen zu lassen: Wäsche, warme Hausschuhe, eine Bahnbürste, Strümpfe, einen Stamm.

Da kam jeden zweiten Tag ein Bursche von Sohenried herüber, der die Post brachte und den Bedarf des Hauses besorgte, dem hatte sie ihren Wunschzettel mitgegeben und dazu die beiden Briefe: einen an Eissy in Dessau und den zweiten an Rechtsanwalt Dr. Fritz Möbius in Berlin-Friedenau.

Der gute alte Onkel Fritz, Freund ihres längst verstorbenen Vaters, sie hätte sein Gesicht sehen mögen, als er den Brief erhielt.

Gleichwohl, auf eine solche Antwort war sie nicht gefaßt gewesen. Was socht ihn an, ihr die Ausübung ihres Koffers zu verweigern und — was das Schlimmste war — die Ueberweisung der angeforderten Summe abzulehnen?

Wie? Eine Unbesonnenheit wagte er ihre Flucht zu nennen? Einen Dummeinwandkreis? Eine Verächtlichkeit?

Erhöht Dunkelheit den Musikgenuss?

Ein interessanter Versuch der Wiener Symphoniker

Die Frage, ob der künstlerische Genuss eines Musikwerkes vor vielen oder wenigen Zuhörern, im hellen oder verdunkelten Saal, im Freien oder im geschlossenen Raum am reinsten und ungetrübtsten ist, stammt nicht erst aus unseren Tagen, sie ist so alt wie das Konzert in seiner heutigen Form. An Versuchen, Musik und Raum aufeinander abzustimmen und in engste Beziehung zueinander zu bringen, hat es in den letzten Jahrzehnten nicht gefehlt. Vor dem Weltkrieg führte man in Heidelberg Wagners verdecktes Orchester in den Konzertsaal ein und später, als die barocke Musik ihren Siegeszug antrat, setzten die Kammerorchester ihre Notenpulte in die glanzgefüllten Brunnenräume majestätischer Schlösser, wo ihre Melodien im milden Licht flackernder Kerzen magisch in die Herzen fluteten. Oder die Quartette zogen in das grünlichwucherte Viereck stimmungsvoller Renaissancehöfe, wo aus den Klängen alter Meister die ganze Romantik höfischen Burglebens den Schatten der alten Manern entstieg. Und immer übte die Zauberkraft der Musik, der Königin, ihre Wirkung.

Ein Beitrag zur Klärung reinsten Musikgenusses war auch der Versuch, den die Wiener Symphoniker dieser Tage unternahmen. Sie gaben im verdunkelten Saal ein Konzert. Als der Dirigent am Pult erschien, erfüllte die gewohnte, strahlende Helle den Raum. Langsam erloschen die Lichter und die Dunkelheit breitete ihren schwarzen Mantel über den Saal. Das „Variation“-Vorpiel klang auf, mit betörender Schönheit sangen die Geigen ihr leuchtendes Lied. Die abgeblendeten Notenpulte spendeten ein warmes, diskretes Licht und das Auge fand in den schattenhaften Konturen der spielenden Musiker gerade so viel Halt, als notwendig war, um nicht abzuleiten.

Ungeleitet und ungehemmt konnte sich die Aufmerksamkeit dem Genuss der erlebten Musik schenken. Der ganze Mensch wurde allein von der Wunderwelt der Töne eingefangen und näher als sonst fühlte man sich den Musikzierenden. Die Dunkelheit zog Gebende und Empfangende in einen geheimnisvoll intimen Kreis,

Und er denke nicht daran, schrieb er, ihrer Dummheit auch noch Vorschub zu leisten. Sie solle schleunigst nach Berlin zurückkehren. Es gebe genug asekundäre Möglichkeiten, um eine Frau, die in Scheidung lebe, vor den Zudringlichkeiten und Drohungen ihres Mannes zu schützen. Da sie ihn nun einmal mit der Scheidungsklage beauftragt habe, müsse er auch von ihr fordern, daß sie nicht etwa der Gegenpartei belastendes Material in die Hand gebe.

Juliane lachte wütend durch die Nase. Belastendes Material? Das war überhaupt das Allertollste!

Sie durchquerte ein paarmal das Zimmer von einem Ende zum andern. Weil sie mit einem „Alleinstehenden“ Mann zusammenlebte, und wenn das der gegnerischen Partei unter die Nase käme, dann —

„Ach was, es hat ihr eben nicht unter die Nase zu kommen! Ist ja lächerlich! Und überhaupt... „Zusammenleben“, was für ein Ausdruck! War ihm kein andere eingefallen? — Und daß Klara schließlich auch noch da war, schien er ganz überlesen zu haben.“

Nach Berlin zurück? Nein und tausendmal nein! Ha, Onkel Fritz kannte Gaston nicht, er war auch nicht drei Jahre mit ihm verheiratet gewesen.

Nun, sie wird ihm ihren Standpunkt klarmachen. Sie wird ihm sagen, daß er zwar ihr Freund und Anwalt, keineswegs aber ihr Vormund sei.

Sie trat an den Spiegel, griff nach dem Kamm und ordnete das Haar über den kleinen schöngeformten Ohren.

Mit einem raschen, zufriedenen Blick prüfte sie ihre Gestalt. Sie war schön, straff und voll jugendlicher Spannkraft.

Es klopfte.

Das ist Mathias, wußte sie sofort. Warum eigentlich sollte er nicht mitkommen? Sie mochte ihn aber nicht so geborgen bei ihm.

„Ja, bitte?“ saate sie

Kunst, Kultur und Wissen

in dem Weihe und Feierlichkeit sich zu ragender Größe türmten. Dunkelheit als Erlebnisverstärker der Musik? Ja, der Wiener Versuch bewies es wieder. W. R.

Kleine Kunstnachrichten

Die Zeitschrift „Der Deutsche im Osten“ im Verlag des Gauorgans der NSDAP, „Danziger Vorposten“ hat jetzt einen Erzählerwettbewerb ausgeschrieben, an dem sich jeder Deutsche beteiligen kann, der in den Ostgebieten (einschließlich auch Ostpreußen) geboren und Mitglied der Reichskulturkammer bzw. Landeskulturkammer Danzig ist. Der Erzählerwettbewerb ruft alle Schriftsteller auf den Plan, die aus ihrem eigenen Erlebnis heraus instande sind, die Untrennbarkeit der deutschen Landschaften im Osten, den innigen kulturellen Gleichklang des Deutschtums in den einst abgetretenen Gebieten mit dem Gesamtdeutschtum in einer Erzählung lebendig werden zu lassen. Einzelheiten teilt mit: „Der Deutsche im Osten“, Schriftleitung, Danzig, Kettnerhagergasse 11/12. Als Preise sind ausgesetzt: 1. Preis 800 Mark, 2. Preis 500 Mark, zwei dritte Preise zu je 300 Mark, drei vierte Preise zu je 200 Mark.

Vom 10. Dezember ab wird im ganzen Reich eine Werbeaktion „Jugend und Buch“ als gemeinsame Veranstaltung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda und der Reichsjugendführung durchgeführt. Überall im Reich finden Jugendkundgebungen zugunsten der Jugendbuchwerbung statt. Der Reichsjugendführer Walbur von Schirach selbst wird im Rahmen einer Hauptkundgebung in Rattowitz sprechen. Die aus der Hitlerjugend hervorgegangenen oder ihr besonders nahestehenden Dichter werden sich mit in den Dienst der Lesung „Jugend und Buch“ stellen und aus ihren Werken vorlesen.

Marie Samson, die Gattin des großen norwegischen Dichters, hat einen großen Teil ihrer Vortragsreise durch Deutschland, auf der sie nicht weniger als 30 Städte besucht, jetzt zurückgelegt. „Ich bin überwältigt von der guten Stimmung der Deutschen und von allem, was im heutigen Deutschland vor sich geht, so fast sie ihre Eindrücke zusammen.“

Er blieb auf der Schwelle stehen. „Es wird Zeit, Fräulein Juliane, wenn wir noch vor dem Abend heimkommen wollen!“

Sie guckte sich mit einem kleinen Lachen zu ihm um. „Ich bin im Augenblick fertig. Nur noch meine Mütze und den Mantel!“

Er blinzelte sie an; er hatte ein schwaches Räscheln in einem Mundwinkel. „Ich muß Sie immer wieder anschauen!“ sagte er in einem Tonfall, als müßte er sich deswegen entschuldigen.

„Ach“, machte sie verächtlich, „da sehen Sie schon was Geschicktes!“ Aber es freute sie doch, daß er sie bewunderte. Und es beruhigte sie. Es bewies ihr, daß ihm an seiner Reizung nichts anfallen war. Er las sie immer nach Tisch, und die Gefahr war also vorüber.

Mathias half ihr in den Mantel. „O danke!“ sagte sie, und in den Spiegel blickend, begannete sie seinen Augen. Er stand dicht hinter ihr, sie spürte den Hauch seines Atems in ihrem Nacken. Und als er ihr den Mantel überzog... blieben seine Hände nicht einen Augenblick länger, als es unbedingt nötig war, auf ihren Schultern liegen?

„Ist es denn so weit bis Sohenried?“ sagte sie plötzlich sehr laut und geschäftig. Dabei machte sie einen raschen Schritt zum Fenster hin.

Für den Bruchteil einer Sekunde hingen seine Hände leer in der Luft. Als er sie sinken ließ, hatte er die Verwirrung bereits überwunden.

„Gute anderthalb Stunden“, gab er sachlich Auskunft. „Keine Entfernung also. Aber mit Ihren Schuhen —“

„Ja, das hilft nun mal nichts!“ Sie zog die Mütze zurecht und stopfte über den Schläfen ein paar vorquellende Haarlocken unter den Mützenrand.

„Fertig!“ rief sie, und sie machten sich auf den Weg.

Fortsetzung folgt

Beförderung in der Wehrmacht

Berlin, 2. Dezember

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat mit Wirkung vom 1. Dezember 1939 befördert:

a) im Heer:

zu Generalleutnanten: die Generalmajore von Arnim, Kübler, Schaal;

zu Generalmajoren: die Obersten Baumgartner, Gewelke, von Söndlib-Kurzbach, Grünwell, Dr. Rendulic, Krüger, Krampf, Einbeinich, Semmerich, Braun;

zu Obersten: die Oberstleutnante Schrepper, Pap, Küling, Baentsch, Thielmann, Haseloff, Schilling (Otto), Marshall, von Wedel (Germann), Pasch, Vogel (Emil), Simms, Sahn (Johannes), Koch (Helmuth), Moser, Wagner (Rudolf);

zu Oberstärzten: die Oberfeldärzte Dr. Milart, Raschdorff.

b) in der Kriegsmarine:

zu Vizeadmiralen: die Konteradmirale Rohrer, Mewis, von Schrader, Moos;

zu Konteradmiralen: die Mar. Konteradmi-

rale Reimer, von der Marwitz, Strachler, Stefan; die Kapitänleutnanten E. Elliaz, Hanke, Köpfer, Kricke (Kurt).

Es haben den Charakter erhalten als Vizeadmiral der Konteradmiral Anker, als Konteradmiral der Kapitänleutnant E. von Voinin (Reimar).

Weiter sind befördert:

zu Kapitänen z. S.: die Kreuzerkapitäne Schönermark, Rostmann, Winther (Waldemar), Hansing, Gahn, Vogt, Stoepphassius, Rogge, Kan, Tschirch;

zum Konteradmiral (Ang.): der Kapitänleutnant (Ang.) Schürmer;

zum Kapitänleutnant z. S. (Ang.): der Kreuzerkapitän (Ang.) Scheffer;

zum Admiralsstabsarzt: der Admiralarzt Dr. Rifenischer;

zum Admiralarzt: der Flottenarzt Dr. Schulte-Ditrov.

c) in der Luftwaffe:

zu Generalmajoren: die Obersten Kieffer, Friedensburg, Kriegbaum, Gander, Deinhardt, Evans, Müller, Müller;

zum Oberst den Oberstleutnant Hint.

Englische Sperrballons über Holland

Amsterdam, 2. Dezember

Eine große Anzahl holländischer Ortschaften ist durch einen englischen Sperrballon in Gefahr gebracht worden, der sich infolge der Mangelhaftigkeit der englischen Stahlkabel losgerissen hatte und mit einer Schnelligkeit von 70 Stundenkilometern nach Holland hineintrief. Diese treibenden englischen Sperrballons werden allmählich für die neutralen Staaten eine ebenso große Gefahr, wie die losgerissenen englischen Minen. Der über Holland treibende englische Sperrballon vernichtete in zahlreichen Orten die elektrischen Lichtleitungen, die Antennen und die Fernsprecheinrichtungen, so daß nicht nur schwere Störungen im Telefonverkehr und in der Elektrizitätsversorgung auftraten, sondern sich auch verschiedentlich gefährliche Kurzschlüsse ereigneten. Schließlich zerstörte der englische Sperrballon auch noch die Oberleitung der Eisenbahnlinie Hertogenbosch-Utrecht an verschiedenen Stellen, so daß der Zugverkehr längere Zeit unterbrochen war.

Der Begründer der Falange

Feierliche Beisetzung im Escorial

Madrid, 2. Dezember

Nach einem Marsch über 500 Kilometer traf am Donnerstagabend der Trauerzug mit den sterblichen Überresten des Falangegründers, José Antonio Primo de Rivera, vor dem historischen Königschloß El Escorial, das im 16. Jahrhundert von Philipp II. erbaut worden ist, ein.

Nach dem Gottesdienst legte Landesgruppenleiter Thomsen im Auftrag des Führers einen Lorbeerkranz nieder. Ebenso hat der Duce einen Kranz geschickt. Unter der Mittelkuppel der Kirche wurde der Sarg in die Gruft gesenkt, die nur wenige Meter von dem Mausoleum mit den Gräbern der größten spanischen Könige entfernt liegt. An der Feier nahmen 50 000 Falangisten aus allen Provinzen Spaniens teil.

Der deutsche Botschafter von Stohrer sandte an den Generalsekretär der Falange Tradicionalista, General Muñoz Grande, ein Schreiben, in dem er die aufrichtige Anteilnahme und Anteilnahme für die Sache der Falange im neuen Deutschland ausdrückte.

Volkschädling verurteilt

Berlin, 2. Dezember

Der Preiskommissar für die Preisbildung hat den Kaufmann Heinz Korr in Brand bei Wachen (Egermühle) mit einer Ordnungsbüße von 100 000 Reichsmark bestraft, weil er bei Schotterlieferungen zum Bau des Westwall es gliblich die Preisvorschriften verletz und sich auf Kosten des Reiches zu bereichern versucht hat.

Der norwegische Tankdampfer „Reals“ (8083 Tonnen) ist auf dem Wege nach London auf eine Mine gelaufen und an der britischen Küste gesunken. Die gesamte Besatzung des Schiffes wurde von einem italienischen Dampfer gerettet.

Der Krieg im Westen

Die Soldaten im Vorfeld Träger des bisherigen Kampfes - Wachen und Warten

DNB... 2. Dezember

Der Krieg im Westen ist in seiner jetzigen Form etwas Neues. Auf beiden Seiten liegen sich mit den modernsten Waffen der Welt ausgetragene Kriege gegenüber, ohne daß die Fronten gegenseitig Spähtruppeneinfälle die gehaltenen Ladungen der für den Krieg aufmarschierten Kräfte bisher entzündet haben. In fast allen europäischen Kriegen der jüngeren Vergangenheit, im Weltkrieg und noch im Polenfeldzug war gleich bei Beginn die geballte Wucht eingesetzt worden.

Der Satz, daß der „Krieg die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln sei“, kann aber für die Lage im Westen nur bedingt gelten. Denn die Grenzen beider Machtmittel sind hier fließend geworden. Die deutsche Zurückhaltung, französisches Gebiet nicht zu betreten und nur Vergeltungsmaßnahmen zu geben, wenn der Feind seinerseits eine Angriffshandlung durchgeföhrt hat, ging nicht auf eine militärische, sondern auf eine politische Erwägung zurück: Die Schaffung des Westwall es, des Ausdruckes der politischen Ueberzeugung des Führers, zwischen beiden Ländern endgültig eine Befriedung zu erreichen.

Zwei Festungsgürtel

Die Begründung dieser Haltung ist aus der militärischen Lage im Westen zu erkennen, die bestimmt ist durch das Bestehen von beiderseitigen, modern ausgebauten Festungsgürteln, dem Westwall und der Maginotlinie, die zumindest im Augenblick Momente für das Beharren der gegenseitig liegenden Heeresmassen zu sein scheinen.

Der Aufmarsch der deutschen Westarmee vollzog sich ungehindert vom Feinde. Während des dreiwöchigen Siegesfeldzuges der deutschen Armee in Polen war der Gegner im Westen nur äußerst vorsichtig und bedächtig zögernd in die aus strategischen Gründen freigegebenen, schmalen deutschen Grenzbezirke gerückt, ohne einen direkten Angriff auf den Westwall anzusetzen zu können.

Die Franzosen blieben im Vorfeld

Unsere Westtruppen hatten während des Polenfeldzuges die Aufgabe, sich in feinhaltendem Widerstand zu verteidigen, um den Feind unter möglichst großen Verlusten bis an die deutschen Bunkerlinien heranzulocke, wo er endgültig zum Stehen kommen und sich hätte verbluten müssen, hätte er es wagen wollen, gegen diesen modernsten Festungswall der Welt anzutreten. Der Franzose hat es rechtzeitig vorgezogen, schon im Vorfeld haltzumachen. Nirgends ist er bis an die Bunkerlinie selbst vorgedrungen. Die gewaltige Verteidigungskraft des Westwall es hat der Gegner überhaupt noch nicht zu spüren bekommen.

Als der Polenfeldzug siegreich geschlagen war und diese Divisionen aus dem Osten nach dem Westen kamen, schwanden beim Gegner jegliche Hoffnungen, auch nur einen Schritt weiter in deutsches Gebiet eindringen zu können.

An einen Durchbruch der deutschen Verteidigungslinie konnte er niemals ernsthaft auch nur denken. Wir Deutsche haben an das Versprechen des Führers, der Westwall ist unbesiegbar, auch vor Beginn des Krieges geglaubt. Unsere Gegner holten sich den Beweis in vernichtender Feuer der deutschen Abwehr. Unter kräftigen Schlägen ging der Feind zurück.

In wenigen Tagen waren die französischen Vorposten auf ihre Ausgangsstellung zurückgedrängt. Mit großer Sorafalt und viel Mühe hatten die Franzosen in der kurzen Zeit, wo ihre Vorposten auf deutschem Boden standen, bereits Grabensysteme ausgehoben und sich auf eine Verteidigung eingerichtet. Die zahlreichen Gefangenen und viele Wehrstücke bewiesen, daß der Gegner teilweise überzogen und fluchtartig die Stellungen hatte räumen müssen.

Nest erleben wir im Westen die Erscheinung eines modernen Stellungskrieges, der sich nicht mehr wie im Weltkrieg in den Gräben abspielt, sondern sich auf die Bunkerlinien stützt. Dort liegt die entscheidende Widerstandskraft. Die taktisch wohlüberlegte eingesetzten Vorposten halten unmittelbar Wacht an der Grenze. Auf Grund der starken Befestigungszonen der Bunkerlinien kann es der Feind nicht wagen, in das deutsche Vorfeld einzudringen, ohne sich dem Vernichtenden Abwehrfeuer der deutschen Vorposten auszusetzen.

Der Soldat des Vorfeldes

Die Soldaten im Vorfeld waren die Träger der bisherigen Kämpfe. Sie haben den modernen Krieg kennengelernt. Die Einsamkeit des Vorfeldes mit der ungewissen Stille, die jeden Augenblick von der Gewalt einer tödlichen Feuerkraft unterbrochen werden kann, die stets lauende Minengefahr, die stolze Gewißheit, bei Spähtruppunternehmungen als einfacher Soldat auf sich allein gestellt, seine ganze junge Kraft einsetzen zu können, gibt dem Kampferlebnis des Westens sein Gepräge.

Wachen und Warten! Bereitsein und Starbleiben! Ausklären und Vorstoßen! Deutsch und soldatisch sein! Das ist die Haltung unserer Soldaten im Westen, die sich aus der bisherigen Lage ergab und ergeben mußte.

So arbeitet der Generalstab

Es gibt nicht nur unter den militärischen Leuten in der Heimat, sondern auch in der Truppe selbst kaum eine Frage, über die so viel Unklarheit herrscht wie über die Arbeit und Leistung des Generalstabes. Und das ist auch kein Wunder. Denn die Arbeit des Generalstabsoffiziers vollzieht sich im stillen zwischen den vier Wänden des Stabsquartiers am Kartentisch, am Telefon oder im Wagen. Wenn man sich aber einmal die Zeit nimmt, über die Führung und die Arbeit des Generalstabes eines Feldheeres nachzudenken, so steht man vor einem Wunderwerk der Organisation und vor einer geistigen Arbeitsleistung, die einen jeden auf das tiefste beeindruckt.

Führungsabteilung und Oberquartiermeister

Wir wollen uns einmal die Zusammensetzung eines solchen Generalstabes innerhalb eines Generalkommandos näher ansehen. Den Kopf des Stabes bildet der Generalstabchef. Er ist der engste Mitarbeiter und Berater seines kommandierenden Generals oder Armeesoberbefehlshabers, dem er die Vorschläge für die kriegerischen Operationen unterbreitet. Der Stab eines Generalkommandos oder einer Armee teilt sich in zwei Hauptgruppen: die Führungsabteilung und die Abteilung Oberquartiermeister. Draufsch ausgedrückt läßt sich das Arbeitsfeld dieser beiden Abteilungen etwa so umreißen: Die Führungsabteilung denkt nach vorn, die Abteilung Oberquartiermeister nach hinten.

„Schöne deine Truppen...“

Der erste Generalstabsoffizier der Führungsabteilung, der sogenannte Ia, bearbeitet alles, was mit eigenen Truppen zusammenhängt. Vor allem hat er die Befehle auszuarbeiten und den unteren Kommandostellen zuzuleiten. Ihm untersteht vor allem auch die schwierige Berechnung der Marschzeiten, des rechtzeitigen Antretens der Truppe beim Vormarsch. Wenn wir uns vorstellen, daß sich die Marschlänge eines Armeekorps über mehrere Duzend Kilometer erstreckt, so gehört natürlich sorgfältigste Berechnung dazu, das Antreten der Truppe auf der Hauptmarschstraße und das Einfindeln der verschiedenen Regimenter von den Seitenwegen aus in die Marschkolonne so anzulegen, daß weder größere Störungen eintreten noch erhebliche Unterbrechungen.

Ein eherner Grundsatz der Generalstabsarbeit ist: „Schöne deine Truppen, wo es immer möglich ist!“ Wenn zum Beispiel der Ia einer Truppe die Abmarschbefehle zu früh gibt und ein Regiment wartet zwei Stunden, bis es

sich auf der Hauptmarschstraße in die Marschkolonne des Armeekorps einfindeln kann, so wird die Truppe unnütz ermüdet. Werden dagegen die Abmarschzeiten für die einzelnen Verbände zu spät angelegt, so reißt die Marschkolonne eines Korps auseinander, fremde Truppen oder Kolonnen schieben sich dazwischen und aus einem kleinen Rechenfehler entsteht ein Unheil, das erst nach vieler Mühe wieder gutzumachen ist. Auf das engste arbeiten mit dem Ia auch die Sachkenner für die einzelnen selbständigen Waffen innerhalb des Stabes zusammen.

Wo die Feindmeldungen zusammenlaufen

Wenn der Ia alles bearbeitet, was mit der eigenen Truppe zusammenhängt, so bearbeitet der Ic alles, was den Feind betrifft. Vor ihm liegt die Lagekarte mit sämtlichen Meldungen über feindliche Kräfte, Stützpunkte usw. Er bearbeitet mit den Offizieren seines Unterstabes die Luft- und Erbauklärung, die Gefangenenverhöre, die Befragung von Ueberläufern, also den gesamten Nachrichtendienst über den Feind. Zum wesentlichen Arbeitsgebiet des Ic gehört es zum Beispiel, auf feindliche Abschnitte, über die Unklarheit herrscht, Gewaltunternehmungen zur Aufklärung vorzuschlagen und auszuarbeiten. Er hält ständig den Ia und den Generalstabchef auf dem laufenden, denn die Kenntnisse über den Feind bilden wiederum die Grundlage für die eigenen operativen Entschlüsse. Schließlich untersteht dem Ic und seinem Unterstabe noch die Feldpolizei und Spionageabwehr.

Die Abteilung Oberquartiermeister (Ib) ist für den gesamten Nachschub von hinten nach vorn und den Abichub von vorn nach hinten verantwortlich. Seinem Stabe unterstehen eine ganze Anzahl Offiziere für die einzelnen Fachgebiete. Die Arbeit des Oberquartiermeisters vollzieht sich in engem Einvernehmen mit der Führungsabteilung. Wenn z. B. für den folgenden Tag ein Angriff eines Armeekorps mit dem Schwerpunkt auf dem rechten Flügel angelegt ist, dann muß dementsprechend auch der gesamte Munitionsnachschub rechtzeitig in diese Richtung gelenkt werden. Wenn auf einem Vormarsch ganze Korps plötzlich aus der bisherigen Marschrichtung abdrehen und in wegeloses Gelände kommen, so erwachen bei der Abteilung des Oberquartiermeisters ungeheure Aufgaben, deren Bewältigung wesentlich für die Schlachtentscheidung ist. Diese Abteilung hat ferner für den Abichub der Gefangenenmassen, der Verwundeten usw. zu sorgen.

Dr. Rolf Batho

COMMERZ- UND PRIVAT-BANK

Berlin

Aktiengesellschaft

Hamburg

Ueber 360 Geschäftsstellen im Reich

Filiale Lodz

Petrikauer Str. 17 * Fernsprecher 200-42

Kassenstunden von 9 bis 1 Uhr

Kostenlose Beratung und Auskunftserteilung in allen Geldangelegenheiten

Eröffnung von Scheck- und Girokonten

Einrichtung von Banksparkonten

Kleine Anzeigen der „L. Z.“

Offene Stellen

Verkäuferin der Textilbranche kann sich melden bei Paul Geisler, Petrikauer Str. Nr. 102a. 14817

Stenotypistin, deutsch-polnisch, im Bankfach erfahren, wird gesucht. Angebote unter „303“ an die L. Ztg. 14843

Wirtschafterin

(perfekte Köchin, deutsch u. poln. Sprachkenntnisse) für alleinstehenden Herrn in größeren Haushalt gesucht. Bewerbungen mit Bild u. evtl. Zeugnissen unter „307“ an die L. Ztg.

Für einen kleinen Haushalt in Pabianice wird eine selbständige Wirtschafterin gesucht. Näheres bei Ra-Ni-Bi, Petrikauer Straße 84. 14781

Deutsche Verkäuferin für Galanteriewarengeschäft sofort gesucht. Petrikauer Str. 66. 14757

2 erfahrene deutschsprechende Konditorei-Büfetterinnen sowie ein Aushilfsmädchen können sich melden: Kilmiststr. 97, Günther. 14798

Süchtiger Buchhalter, Korrespondent, für Weberei gesucht. Angebote an Firma Lukaj, Sargowastr. 57. 14831

Stellengesuche

Deutsche Stenotypistin sucht Stellung. Pabianice, Legionenstr. 62, Verta Pischal. 14815

Kontorist sucht Stellung, bescheidene Gehaltsansprüche. Angebote unter „293“ an die L. Z. 14776

Kauf und Verkauf

Gutgehendes Obstgeschäft sofort billig zu verkaufen. Petrikauer Str. 247. 14773

Plüsch-, Knopfloch-, Hochfaum- und Kurbelmaschine in gutem Zustande zu verkaufen. Artur Litke, Kalischer Str. 7. 14806

Speise-Kartoffeln

at abgegeben Herbert Bahn, obd, Wierszowastr. 29. 14790

Gutgehender Kolonialwarenladen mit angrenzender Wohnung zu verkaufen. Näheres in der Lodzger Zeitung. 14805

Ein seit mehreren Jahren bestehendes Textilwarengeschäft zu verkaufen. Angebote unter „299“ an die L. Ztg. 14803

Verkaufe einen Photo-Apparat „Certo“ 9x12, 1 Herrenauszug und Möbel. Pabianice, Strafe 74, W. 20. 14826

Kaufe jegliche alte Sachen. Anschriften unter „134“ an die Lodzger Zeitung. 14833

Fügel oder Piano zu kaufen gesucht. Fabrikatangabe. Angebote unter „256“ an die Lodzger Zeitung. 14718

Vermietungen

Ein großes, gut möbliertes Zimmer für 2 Herren zu vermieten. Durchfahrstr. 16, W. 5. 14822

4 Zimmer für Büro sofort zu vermieten. Petrikauer 130.

Großes möbl. Zimmer für 1 oder 2 Personen sofort zu vermieten. Kilmiststr. 132, W. 5. 14814

2 große Zimmer, Küche, Bad, sämtl. Bequemlichkeiten, in ruhigem, sauberen deutschen Hause sofort zu vermieten. Näheres beim Wirt, Senatorstr. 44, neben der Straßenbahn in der Kilmiststraße. 14816

2 möblierte Zimmer mit 1 u. 2 Betten in deutschem Hause zu vermieten. Andreasstr. 24, Wohn. 4. 14799

Mietesuche

Möbliertes Zimmer in deutschem Hause von Angestellten in höherem staatlichen Dienst gesucht. Nähe Radwanska bevorzugt. Telefon-Benutzung erwünscht. Anschriften unter „300“ an die L. Ztg. 14836

Deutscher Reichsbeamter sucht möbl. Zimmer bei Volksdeutschen, Nähe Siegel- u. Narutowiczstraße. Angebote unter „290“ an die L. Ztg. 14767

Verchiedenes

Stenographie u. Buchführung werden schnell, gründlich, handbühre, Petrikauer Str. 103. 14807

Die Pabianicer Städtische Sparkasse warnt hiermit vor Ankauf des verlorengegangenen Sparbuches Nr. 6794. 14842

Es wurde mir ein durch die Deutsche Gesandtschaft unter Nr. 59138 ausgestellter deutscher Reisepaß auf den Namen Max Werneck in Eisenbahnzuge zwischen Widzew und Lodz gestohlen. Die Diebin wird um Rückgabe des Passes und Patentes bei gleichzeitiger Entschädigung gebeten. Max Werneck, Warschau-Praga, Rowienkistr. 217.

Führerbilder, gerahmt und ungerahmt, zu Katalogpreisen, sowie Flaggen in guter Qualität und verschiedenen Größen, kaufen Sie bei Max Renner, Lodz, Petrikauer Straße 165, Fernspr. 188-82, Buch- und Schreibwarenhandlung. 7635

Wollstrickwaren, Strümpfe, Woll- und Baumwollstoffe, Woll- u. Seidenstrickwäsche, Wollgarne und -Schals
W. Schmidt
August-Str. 2

Verloren

Krankenkassenbuch verloren auf den Namen Sofia Dugosz, Danziger Str. 11. 14838

Legitimationen der Sozialversicherungsanstalt für Leokadia und Konstantin Bloch, Pabianice, Lankowost. 12, verlorengegangen. Um Rückerstattung wird gebeten. 14844

Verlorener Personalausweis u. Militärbuch auf den Namen Bronislaw Szymbich werden für ungültig erklärt. 14827

Lichtspiel-Theater „CASINO“

Petrikauer Str. 67

Heute und die nächsten Tage:

„Leichte Kavallerie“

mit Marika Röck, Fritz Kampers, Oskar Sima u. a.

Das Schmelz der Liebe... denn die Liebe einer hoffnungsvollen Künstlerin triumphiert über alle Wünsche: Karriere, Erfolg und Ruhm. Außerdem als Beifilm: **Reizvolle Ferienfahrt** sowie die neueste Wochenschau. Beginn: 14, 16 und 18 Uhr, an Sonn- und Feiertagen 12, 14, 16 und 18 Uhr

Reichsdeutsche Spezialfabrik für Jacquardpappen sucht

Vertreter

welcher in Webereien von Lodz und übrigen Textilbezirken gut eingeführt ist. Angebote erbeten unter P. R. 23 924, an Ala Anzeigen A.-G., Chemnitz.

Die preiswerte Kleinanzeige ist ein Helfer in jeder Lebenslage

Führende deutsche Sektkellerei hat ihre Vertretung für die Stadt Lodz u. weitere Umgegend neu zu vergeben.

Nur an Herren, die in engster Fühlung mit dem Weinhandel und Gaststätten stehen und auch über die erforderlichen gesellschaftlichen Beziehungen zu den maßgeblichen Verbraucherkreisen verfügen, werden gebeten, unter Angabe ihrer bisherigen Vertretungen ein ausführliches Angebot einzureichen unter „263“ an die Lodzger Zeitung.

Trikotwarenfabrik GEBR. DIETZEL

Lodz, Kosciuszko-Allee 27
Zweigstelle: Rzgowskastr. 147
empfiehlt Damen-, Herren- und Kinderwäsche, Interloch- u. Futterwaren sowie Socken u. Strümpfe. Ausschließlich eigene Produktion. Wir führen größere Bestellungen aus.

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung

Der durch Urteil des Sondergerichts Lodz vom 28. 11. 1939 wegen Mordes in zwei Fällen zum Tode verurteilte Lucjus Kurczynski aus Grodzisz, geboren am 12. 2. 1897 in Warschau, ist heute hingerichtet worden.

Der Staatsanwalt bei dem Sondergericht Lodz, den 1. Dezember 1939

Amtliche Bekanntmachung

Zur Erteilung von Ausweisen an volksdeutsche Rentenempfänger ist die Geschäftsstelle der Bezirksstelle Deutsche Volksliste in der Zeit von 9 bis 12 Uhr vormittags geöffnet. Nachmittags finden keine Abfertigungen statt. Für den allgemeinen Publikumsverkehr ist die Dienststelle vorläufig noch geschlossen.

Leitner
Leiter der Bezirksstelle Deutsche Volksliste beim Regierungspräsidenten und Gauinspektor Kalisch-Lodz

Bekanntmachung

Der Reichstrenthändler der Arbeit hat für den Reichsgau Posen/Wartheiland am 27. November 1939 folgendes angeordnet:

- 1) Löhne und Gehälter im Wirtschaftsgebiet des Reichsgaues Posen dürfen gegenüber dem Stand vom 1. September 1939 bis zu 20 v.H. erhöht werden. Sobald und insoweit eine Regelung der Löhne und Gehälter durch Tarifordnung erfolgt, hat es mit den tariflichen Vorschriften sein Bewenden.
- 2) Diese Anordnung tritt mit sofortiger Wirkung in Kraft. Gleichzeitig wird die Anordnung des Chefs der Zivilverwaltung beim Militärbefehlshaber von Posen (Trenthändler der Arbeit) vom 24. September 1939 betr. den Lohnstopp aufgehoben.

Bekanntmachung

Nach der Verordnung des Reichsstatthalters im Warthegau — Abteilung Ernährung und Landwirtschaft — Ernährungsamt Lodz — vom 9. November 1939, veröffentlicht in der Lodzger Zeitung, ist der Handel mit Vieh aller Art, sowie der Handel mit Fleisch, Fleischwaren, Innereien, Fellen und sonstigen Erzeugnissen aus Schlachtungen genehmigungspflichtig.

Anträge auf Genehmigung sind bis zum 15. Dezember 1939 im Gewerbeamt der Stadt Lodz, Durchfahrtsstraße 36 (Przejazd), Zimmer 3, anzubringen. Antragsvordrucke werden dort vorrätig gehalten. Zuwiderhandlungen gegen obige Anordnung werden bestraft.

Lodz, den 29. November 1939.

Der Kommissar der Stadt Lodz

Aufforderung

Ich fordere die Besitzer, Pächter, Verwalter und Trennhändler aller stillliegenden Betriebe, die sich auf Fabriksgrundstücken im Bereiche der Stadt Lodz befinden, auf, sich unverzüglich, spätestens bis 8. Dezember 1939 im Gewerbeamt der Stadtverwaltung Lodz, Durchfahrtsstraße Nr. 36 (Przejazd), 1. Stock, Zimmer Nr. 7, von 10 bis 12 Uhr zu melden. Nichtmeldung wird bestraft.

Lodz, den 29. November 1939.

Der Kommissar der Stadt Lodz

Amtliche Bekanntmachung

der Landesversicherungsanstalt Posen, Außenstelle Lodz
Um dem Andrang der volksdeutschen Rentenempfänger, welche sich bei der „Volksdeutschen Liste“, Regierungspräsident Kalisch-Lodz, Gartenstraße 15, um amtliche Volkszugehörigkeitsbescheinigungen bemühen, vorzubeugen, verlängere ich den Termin der Registrierung der volksdeutschen Rentenempfänger bis zum 20. Dezember 1939.

Der Kommissarische Leiter